6. Jahrgang — Nr. 56 Dienstag, 7. März 1922

Volksstimme

Redaktion in Halle, Gr. Brauhausstraße 17, Telephon Nr. 6802, Eisleben 302 Sprechstunden der Redaktion in Halle: Wochentags von 11—12 Uhr, Sonntags keine Sprechstunde. Sprechstunden unserer Eisleben Redaktion wochentags von 4—6 Uhr nachmittags. Die „Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, sie enthält die illustrierte Sonntags-Beilage „Volk und Zeit" sowie wöchentl. ich abwechselnd „Die Frauenwelt" und „Für die arbeitende Jugend". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Die „Volksstimme" verfügt über einen dessens ausgebauten Berichterstattungsdienst in allen Orten ihres großen Verbreitungsbezirks. Mitteilungen von Bedeutung werden zu jeder Tageszeit auf telephonischem wie auch auf schriftlichem Wege von der Redaktion entgegengenommen.

Sozialdemokratische Partei-Tageszeitung für Halle und den Saalkreis sowie die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga, Zeitz-Weißenfels, Naumburg Eisleben und die Mansfelder Kreise.

Verlag und Geschäftsstelle in Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27, Fernruf-Nummer 5407, Telegrammadresse „Volksstimme Halle". Postscheckkonto 11092 Erfurt. Geschäftsstelle in Eisleben: Bahnhofstr. 22, Fernruf-Nummer 302. Bezugspreis monatlich 10,50 Mk. und 1,50 Mk. Zustellungsgebühr oder -gebühr 3,0 Mk. Durch die Post einschließlich der Zustellungsgebühren 12 — Mk. Für Abholer an den Ausgabestellen 11.— Mk monatlich. Einzelnummer 60 Pfg. Anzeigenpreise: im 8spaltigen An eigenteil kostet das Millimeter 1,20 Mk., im 3gespaltenen Textteil 6.— Mk. einschließlich der Anzeigensteuer. Anzeigenannahmetermin für die nächste Ausgabe bis 9 Uhr morgens. Bei Betriebsstörungen technischer oder anderer Art entfallen in allen Fällen von der rechtzeitigen Aufnahme von Anzeigen sowie von der pünktlichen Zeitungslieferung.

Fünf Fragen an die Gewerkschaften.

Hermes lädt ein.

Die Visitenkarte des Anwärters auf den Finanzministerposten?

Berlin, 7. März. Reichsminister Dr. Hermes hat laut „D. A. Z." zu Donnerstag nachmittag die Gewerkschaftsvertreter zu einer vertraulichen Besprechung über die Zwangsanleihe eingeladen. Er hat zu dieser Besprechung den Vertretern einen Fragebogen überlandt, dessen wichtigste Fragen lauten: **Welcher Vermögensstatz soll den Maßstab für die Höhe der Beteiligung an der Zwangsanleihe bilden?** Soll der Vermögenstatz vom 31. Dezember 1922 als Maßstab angenommen werden? **Wann und wie sollen die Einzahlungen erfolgen?** Würde, wenn die Anleihe nach dem Stande vom 31. 12. 1922 bemessen wird, der Auszahlung auf Grund von Selbsteinschätzung, die jeder im Laufe des Jahres 1922 vorzunehmen hätte, erfolgen können? Könnte die Notopferveranlagung neben der Selbsteinschätzung als Bemessung für die Grundlage der Höhe der Vorauszahlungen benutzt werden? **Welcher Zinssatz soll vom 4. Jahre ab gewährt werden?** —

*

Die Einladung des Herrn Hermes an die Gewerkschaften kommt umso überraschender, als dieser Liebling des Großagrariertums und der Schwerindustrie in seinen bisherigen Maßnahmen eine wahre Verachtung für die Arbeiterschaft an den Tag gelegt hat. Vielleicht ist der Verdacht nicht ganz unbegründet, daß der kluge Herr von irgend einer Seite eine sanfte Mahnung erhalten hat, sich als Anwärter auf den Finanzministerposten bei der organisierten Arbeiterschaft in empfehlende Erinnerung zu bringen. Auf alle Fälle ist diese für Hermes'sche Verhältnisse geradezu „großmütige" Geste in dem Augenblick, wo die Frage der Besetzung des gegenwärtig von H. provisorisch geleiteten Finanzministeriums akut ist, sehr verdächtig. Verdächtig ist weiter, daß es ausgerechnet die „Deutsche Allgemeine Zeitung" ist, die die Meldung von der Einladung Hermes' an die Gewerkschaften zuerst bringt.

Die Sozialdemokratie wird sich durch die 5 an die Gewerkschaften gerichteten Fragen nicht in der ablehnenden Haltung gegen die unerfreulichste Erscheinung des Reichskabinetts beirren lassen.

Der 10. März Verhandlungstermin über Erhöhung der Grundgehälter und Grundlöhne.

Am 3. März übermittelten die in den fünf Spitzenorganisationen: Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Afabund, Deutscher Beamtenbund, Deutscher Gewerkschaftsbund und Gewerkschaftsring vereinigten Verbände, soweit sie Reichs-, Staats-, Kommunalbeamten und Arbeiter vertreten, der Reichsregierung eine schriftliche Eingabe, in der mit Rücksicht auf die gewaltig fortschreitende Teuerung sofortige Verhandlungen über eine angemessene Erhöhung der Grundgehälter und Grundlöhne des Personals der Reichs-, Staats- und Kommunalbetriebe gefordert wird. In der Eingabe werden keine ziffernmäßigen Forderungen aufgestellt, dagegen wird gesagt: „Die Gewerkschaften behalten sich vor, zu Beginn der noch festzusetzenden Verhandlungen ihre Vorschläge vorzulegen und entsprechend zu begründen. Mit Rücksicht auf die unter den Beamten und Arbeitern vorhandene große Erregung wird ein rasches Handeln die sofortige Festsetzung des Verhandlungstermins verlangt."

Die Reichsregierung hat inzwischen den Verhandlungstermin auf Freitag, den 10. März, festgesetzt. Zurzeit finden in den beteiligten Verbänden Beratungen über die Höhe der zu stellenden Forderungen und das taktische Zusammenarbeiten statt. Allem Anschein nach wird auch diesmal die Einheitsfront zwischen den fünf Spitzenorganisationen hergestellt werden.

Parteitag der bayerischen S.P.D.

Hermann Müller über „Reichspolitik und Zwang zur Koalition".

Augsburg, 6. März. Die bayrische Sozialdemokratie hielt hier am Sonnabend und Sonntag ihren Landesparteitag ab, den Genosse Erhardt Auer präsidierte. Vom Parteivorstand war Genosse Hermann Müller erschienen, der über die Reichspolitik und den Zwang zur Koalition referierte. Er sagte: **Die Partei würde der Koalitionspolitik gern den Rücken kehren, aber das würde den außen- und innenpolitischen Zusammenbruch nach sich ziehen.** Um die Situation zu retten, würde die Partei dann alsbald wieder auf den Weg der Koalitionspolitik gedrängt werden. Ueber die bayrische Landespolitik referierte Genosse Timm. Genossin Toni Pfülf sprach über die „Frau und die Politik." Der Parteitag nahm einstimmig eine Resolution an, die auf den schweren Druck der Teuerung hinweist. Gerade in Bayern drohen infolge des ungewöhnlichen Fremdenzustroms in den nächsten Monaten katastrophale Verhältnisse auf dem Gebiete der Ernährung. Von der bayrischen Regierung fordert der Parteitag daher schärfste Ueberwachung des Lebensmittelhandels, Beaufsichtigung der Fremdenbetriebe und rücksichtsloses Einschreiten gegen den Wucher. **Von der Reichsregierung wird die Beibehaltung der noch bestehenden Reste der öffentlichen Getreidebewirtschaftung und die Ausschaltung des verteuernden Zwischenhandels gefordert.**

Die entlarvten Kommunisten.

Völlige Einigkeit im DEB.

Von 4. bis 6. März tagte in Berlin der aus 75 Vertretern aller Eisenbahndirektionsbezirke zusammengesetzte erweiterte Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes. Bei Wochen wurde der verfassende Streik der Reichsgewerkschaft und die gegenwärtig eingeleitete Lohn- bzw. Gehaltsbewegung. Nach einer ausgedehnten Diskussion wurde gegen 3 Stimmen ein Beschluß gefaßt, der die Haltung des engeren Vorstandes während der Streikbewegung billigt und ihm das Vertrauen ausspricht. Die drei gegen den Vorstand gerichteten Stimmen entfallen auf kommunistische Mitglieder. Bezeichnend aber ist, daß von den 75 Vertretern nur vier der Kommunistischen Partei angehören, von denen einer sich bei der Abstimmung noch der Stimme enthielt. Vergleicht man mit diesem Resultat die Machenschaften der kommunistischen Presse, die in den letzten Tagen von einer Spaltung des Deutschen Eisenbahnerverbandes Mitteilung machte, so erkennt man, **wie armselig es um die kommunistischen Herrschaften bestellt ist.** Die Tagung des erweiterten Vorstandes hat gezeigt, daß die angebliche Spaltung des Deutschen Eisenbahnerverbandes nur in der Phantasie der Kommunisten besteht. Die Einheitlichkeit, die der erweiterte Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes in der Beurteilung der Streiktaktik zeigte, bewies er auch in der Frage der schwebenden Lohn- und Gehaltsbewegung. Die bisher unternommenen Schritte wurden gebilligt und der Verhandlungskommission freie Hand gelassen.

Aus dem russischen Elendsland.

Die Zahl der Hungernden auf 30 Millionen angewachsen. Hungertyphus. — Russische Preise.

Aus Rußland kommen amtliche Feststellungen, nach denen die Zahl der Hungernden inzwischen **auf 30 Millionen gestiegen** ist. Odessa, das bisher von einer Hungersgefahr nicht ergriffen war, leidet jetzt gleichfalls schwer unter Nahrungsmittelmangel; desgleichen ist Turkestan nach den amtlichen Berichten jetzt gleichfalls Hungergebiet. In Cherson können die Todesopfer, die dem Hunger erlegen sind, kaum noch beerdigt werden. Mehrfach wird bereits der Ausbruch von Hungertyphus gemeldet.

Ueber die Teuerung, die augenblicklich in ganz Rußland vorherrschend ist, geben folgende Zahlen der Moskauer Handelsabteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates ein Beispiel: Laut amtlichen Angaben kosteten vom 15. bis 19. Februar d. J. Schaffelze 3 Mill. Rubel, Lackleder pro Quadratfuß 525 000 Rubel, Chevreauxleder 1. Sorte 500 000 Rubel, 2. Sorte 475 000 Rubel, Wollstoffe pro Arschin 320 000 bis 370 000 Rubel, Bleistifte pro Gros 825 000 bis 2 275 000 Rubel, Farbbänder für Schreibmaschinen 85 000 das Stück, Tinte das Pfund 19 000 Rubel, Anilinfarben das Kilo 6 Millionen Rubel.

Immer noch die Möglichkeit des Lloyd Georgeschen Rücktritts.

Der rechte Flügel der Konservativen entscheidet.

London, 7. März. Reuter zufolge wird Balfour in seiner heutigen mit Spannung erwarteten Rede Lloyd Georges Beschluß hinsichtlich der Kabinettskrise bekanntgeben. Bisher ist **Lloyd George noch nicht zu einer endgültigen Entscheidung gekommen.** Es besteht daher noch die Möglichkeit, **daß er in Kürze zurücktreten wird.** Chamberlain und andere Führer der Konservativen haben bisher keine befriedigende Formel zu finden vermocht, die eine loyale Haltung des rechten Flügels der Konservativen gegenüber Lloyd George gewährleistet. Wie Reuter weiter erfährt, ist Lloyd George eifrig darauf bedacht, alle Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen, die die bevorstehenden großen internationalen Konferenzen, deren Urheber er ist, bieten können. Es ist daher **möglich, daß er sich dazu bestimmen läßt, noch einen oder zwei Monate im Amte zu bleiben und auf diese Weise den Bedürfnissen der Stunde für den Wiederaufbau Europas den Vorrang vor seinen persönlichen Wünschen gibt.**

Lloyd George krank.

London, 6. März. Chamberlain teilte heute im Unterhause mit, daß Lloyd George wegen starker Erkältung an seine Wohnung gefesselt sei. Die Blätter melden, Lloyd George leide an Bronchitiskatarrh und sei daher nicht in der Lage gewesen, an der Kabinettssitzung heute vormittag teilzunehmen. Er habe auf ärztliches Anraten beschlossen, einen sofortigen Erholungsurlaub anzutreten, und werde sich morgen oder am Mittwoch nach Criccieth begeben.

Der Raubritter stellt Strafantrag.

Der Raubritter v. Kähne wird jetzt ermutigt durch das Ergebnis der bisherigen juristischen Ermittelungen, gegen die Blätter, die „entstellende" Nachrichten in Petzow verbreitet haben, laut D. A. Z. Strafantrag stellen, desgleichen gegen die Hauptredner in der Glindower Protestversammlung.

Nachdem die Staatsanwaltschaft den Herrn Raubritter, diesen Typ des brutalen Irrenmenschen, mit Glacee-Handschuhen angefaßt hat, wird dieser natürlich zu erhöhter Frechheit ermutigt. So mußte es kommen!

Die Grundrente, der schlimmste Feind des Arbeitslohnes.

Von Kneist-Merseburg.

Grundrente ist der umfassendste Ausdruck des Unsozialen: Sie ist arbeitsloses Einkommen, risikofreier, müheloser Gewinn, kapitalbildend in ausgiebigster Weise auf Kosten des redlich verdienten Arbeitslohnes; sie ist, rein auf Rechtsmißbrauch beruhend, nie von jemandem erarbeitet; kurz: die Grundrente ist der Ertrag, den der Boden ergibt ohne jede Arbeits- und Kapitalsaufwendung des einzelnen Besitzers.

Ihre Entstehung ist durch den Mangel eines richtigen und scharfen Bodenrechtes begünstigt worden. Das ist der Fluch des heutigen Boden- und Hypothekenrechtes, daß eben alles schließlich in der Grundrente sich niederschlägt und die Gesamtheit des Volkes belastet. Obendrein hat bei den jetzigen Steuergesetzen den Vorteil der Besitzer des Bodens, der die Grundrente nur halb so hoch zu versteuern braucht wie die Arbeiter, Angestellten und Beamten ihren Arbeitsverdienst.

Im freien Handel ist es ein unentrinnbares Gesetz, daß sich der Preis einer Ware nach Angebot und Nachfrage richtet. Wird die Ware vermehrt, erhöht sich ihr Angebot und der Preis sinkt. Ist die Ware knapp, so überwiegt die Nachfrage und der Preis steigt.

Unsere bisherige Steuerpolitik hat nun den unverzeihlichen Fehler begangen, durch ein entsprechendes Bodenrecht zu verhindern, daß die einzelnen privaten Grundeigentümer den Boden wie gewöhnliche Handelsware behandeln und zum Spekulationsobjekte erniedrigen können. Der Boden ist eben ein Geschenk der Natur, er kann niemals beliebig vermehrt werden, das Angebot kann niemals steigen. Er ist also keine Handelsware. Die Nachfrage dagegen muß von Tag zu Tag steigen; das ist allein schon begründet durch die bloße Bevölkerungszunahme, denn je mehr Menschen, desto wertvoller der Boden.

Die verhängnisvolle Steuergunst beim Bodenbesitz führt dazu, daß die Kriegsgewinnler ihre aus dem werktätigen Volke herausgepreßten Kapitalien natürlich in Grund und Boden anzulegen versuchen. Sie bieten, da die Nachfrage stark ist, ihre Gewinne jedoch mühelos erwuchert worden sind, gewissenlos hohe Preise; manche Kleinbesitzer, die von der Not der Zeit schwer bedrückt sind, geben ihr Stück Land für wertloses Papiergeld dahin. Die gezahlten hohen Grundstückspreise haben hohe Pacht zur Folge. Diese bewirkt hohe Preise für die Bodenerzeugnisse, — Teuerung. Der Bodenbesitzer kapitalisiert die gestiegene Rentabilität und macht damit seine Grundrente zum dauernden Kostenbestandteile jeder künftigen Produktion. Die Wirkung ist von neuem weitere Steigerung der Grundrente, Mehrung des arbeitslosen Einkommens, auf Kosten der Belastung der Arbeitenden. Mittels der durch die Mehrung des arbeitslosen Einkommens, durch die Grundrente, entstehenden Kapitalien bemächtigen sich immer mehr und mehr einige Wenige des Bodens und auch der Schätze an Erzen, Kohlen und Salzen, die unter der Erde liegen und nach altem deutschen Rechte der Allgemeinheit gehörten. Diese Leute wollen bloß ihre Taschen noch mehr füllen. Der Ankauf von Land mit unterirdischen Schätzen geschieht nicht, um die Schätze zu erschließen, sondern sie zu verschließen, damit die Preise nicht durch Konkurrenz sinken können. Diese Boden- und Bergwerksmonopole, diese Spekulationen treiben die Grundrente zu schwindelhafter Höhe; die Grundrente selbst äußert sich wiederum in Teuerung, deren Last auf der Gesamtheit der Arbeitenden ruht.

Nebenbei gewinnt der Boden auch noch ohne Arbeits- und Kapitalsaufwendung des einzelnen Besitzers mit jeder Kulturarbeit der Gesamtheit an Wert. Gerade die Tätigkeit des schaffenden Volkes trägt dazu bei, daß durch segensreiche Anlage von Wegen, Bahnen, Brücken, Häfen, Kanälen der Wert der einzelnen Grundstücke gehoben wird — und wieder heimst der zufällige, einzelne Bodenbesitzer allein den Nutzen, die gestiegene Grundrente, ein, die er selbst am wenigstens verdient hat.

Die zunehmende Teuerung, das ist die Verzinsung der stets wachsenden Grundrente, lastet nun tragischer Weise hauptsächlich auf denjenigen, die das, was sie für ihre Lebenshaltung bezahlen müssen, als Unkosten ihres eigenen Erwerbs ihrerseits nicht aufschlagen können: Das sind die Lohnarbeiter, Invaliden, Rentner, Angestellten, Beamten. Es kommen daher Lohnforderungen, Lohnerhöhungen, die notwendig sind — und doch wieder nur verschlimmernd wirken. Eine Lohnerhöhung wirkt dreifach preissteigernd: 1. Durch Erhöhung der Herstellungskosten, 2. durch Gewinnaufschläge aller am Herstellungs- und Verteilungsprozeß Beteiligten, 3. durch Vermehrung der Nachfrage. Dieser dreifachen Uebermacht kann die Lohnerhöhung im Wettlauf nicht standhalten. Bei jeder Wiederholung kommt sie mehr und mehr ins Hintertreffen. Wohnungsnot, Massenelend, Untergang ist das Ende.

Wie riesenhaft das jetzige Elend ist, sollen 2 Beispiele zeigen: 1906 gaben in Berlin manche Terraingesellschaften bis 35 Proz. Dividende. Wieviel mögen sie heute geben?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220307-12/fragment/page=0001

Der Wert des unbebauten Charlottenburger Bodens, Grundrente, stieg von 6 000 000 Mk. im Jahre 1865 auf 0 000 000 Mk. im Jahre 1897. Wie hoch mag er heute n? Doch, was bedeuten diese Zahlen? 300 000 000 Mk. 5 Proz. geben 15 000 000 Mk. Zinsen im Jahre, also 000 000 (300 Arbeitstage) = 50 000 Mk. tägliche nsen. Das werktätige Volk Charlottenburgs muß also jedem einzelnen Tage erst 50 000 Mk. (1897, im ersten Frieden! „jetzt ein Papierwert von 1 950 000 Mk.!) ufbringen für die Grundrente, die irgend welche fremden ichtstuer empfangen und zu verzehren haben, ehe an eine erzinsung des produktiven Kapitals für Häuser, Maschinen, ndustriewerke, und endlich an Wohnung und eigentlichen Arbeitslohn für die Arbeiter selbst gedacht werden nn. Das bedeutet die Beschlagnahme eines Teiles des ohnes, des Gehaltes, der Lebensnotwendigkeiten, überaupt geradezu einen Mundraub. So erhält der Arbeiter rtschaftlich niemals den in Wahrheit von ihm sauer verienten Lohn. Und die eigentliche Ursache, die Grundrente, ennt er meist nicht einmal dem Namen nach.

Die Bedeutung der Grundrente für die Lebensverhältnisse der Arbeiter, Angestellten, Beamten und Hausfrauen liegt darin: Wer selbst kein Stück des heimischen Bodens besitzt, muß von den Besitzern die Erlaubnis zu leben erkaufen. Aus dieser Geldquelle entspringen für den Besitzer große Gewinne, als Lohn für Müßiggang und Schlemmerei, für die Allgemeinheit aber Verteuerung des Bodens, und da dieser ein Bestandteil der Unkosten für die Befriedigung des Wohnungsbedarfes ist, teueres und schlechtes Wohnen in zunehmendem Maße.

Der arbeitslos aus hohen Bodenpreisen entspringende Reichtum setzt sich in eine verschwenderische Lebensweise um (500 neue Likörstuben sind im verflossenen Jahre in Berlin neu entstanden, ob auch soviel Wohnungen errichtet wurden?) und verteuert dadurch weiter die notwendigsten Lebensmittel. Der Kreislauf beginnt von neuem. Die Belastung der Volksgesamtheit wird stärker und unerträglich.

Zur Abwendung dieses Elendes ist nötig:

1. Die unverzügliche Schaffung eines scharfen Bodenrechtes, wodurch wirtschaftliche Ausbeutung des Volkes durch private Bodenmonopolisten unterbunden wird.
2. Stellung des Bodens unter ein soziales Recht mit der Abführung des Realkredits in die öffentliche Hand.
3. Lahmlegung der Spekulation in Grund und Boden.
4. Niederdrückung der Grundrente durch geeignete Besteuerung, denn jeder Pfennig Steuern, der nicht von der Grundrente genommen wird, muß sonst genommen werden, indem unsere Lebensbedürfnisse verteuert oder unsere Arbeit erschwert wird.

Nur mit Aufhebung der privaten Grundrente kann die gegenseitige Ausbeutung der Menschen beseitigt werden. Alles Streben der arbeitenden Massen nach Verbesserung ihre Lebenslage ist zur Unfruchtbarkeit verdammt, solange Einzelne die Möglichkeiten haben, ihren Mitmenschen den Platz zum Dasein, zum Wohnen und Wirken, die Früchte der Erde zu sperren. Der Beginn der Unabhängigkeit und des Aufstieges der Arbeitnehmer liegt in der Brechung des Bodenmonopols; das wichtigste Stück ihrer Lohnpolitik in der Beseitigung der Grundrente.

Für englische Neuwahlen.

London, 6. März. Der Arbeiterführer Thomas sprach gestern in Birkenhead über die innere Lage und erklärte, er hoffe, daß die politische Krisis unmittelbar zu allgemeinen Wahlen führen werde. Das Land bedürfe mehr denn je einer Regierung, die den Willen des Volkes widerspiegele. Thomas wandte sich gegen die Klassenkampfparolen, indem er ausführte, nichts könne der Arbeiterpartei oder irgendeiner anderen Partei, die eine Regierung bilden soll, schädlicher sein, als zu erklären, daß ihre Politik zugunsten einer besonderen Bevölkerungsklasse verschoben sei. Thomas fügte hinzu, die schwere Krisis, die die Schiffsbauindustrie bedrohe, müsse die Regierung veranlassen, eine unparteiische Untersuchung der Lage vorzunehmen. Die Gewerkschaften seien mit einem solchen Vorgehen einverstanden.

Landtag.

Die Sozialdemokratie fordert allgemeine Amnestie für rein politische Vergehen. — Rede des Genossen Limbertz.

S. P. D. **Berlin, 7. März.**

Die Auslieferung der Spanier und die Amnestie-Frage beschäftigte am Montag den preußischen Landtag infolge einiger kommunistischer und unabhängiger Anträge. Zwei Stunden lang begründete der Kommunist Schumann und der Unabhängige Rabold die Anträge. Schumann trug stereotype Beschwerden aus Gefängnissen vor und malte Elendsbilder aus den Familien Inhaftierter. Er hätte seiner Sache und der der Gefangenen mehr genützt, wenn er nicht immer wieder den Feinden des kommunistischen Proletariats damit gedroht hätte: „Ihr habt uns mit Peitschen gezüchtigt, wir werden euch, wenn wir die Macht haben, mit Skorpionen züchtigen."

Genosse Limbertz gab für unsere Fraktion eine Erklärung ab, in der die Auslieferung der Datomörder bedauert wird. Namens der Fraktion sprach er sich für eine Amnestie für rein politische Vergehen aus. Trotzdem unterbrachen die Kommunisten unseren Genossen mehr, wie die bürgerlichen Redner. Von diesen sprach Dr. Schmitt (Ztr.) wie immer voll warmen Mitgefühls für die Gefangenen, lehnte aber auch, wie der Demokrat Hoepke-Achoff eine allgemeine Amnestie ab. Daß Deutschnationale und Volksparteiler das letztere taten, versteht sich von selbst. Der Vertreter des Justizministers gab über einzelne Beschwerdefälle Auskunft. Genosse Severing, der preußische Innenminister, erklärte, daß die preußische Regierung in Sachen der Auslieferung der Spanier keinen Beschluß gefaßt habe, da es dem Verlangen des Reiches nach Uebernahme der Angelegenheit nicht habe widersprechen können. Liebknecht wird morgen die Debatte beschließen.

Nachstehend lassen wir die

Rede des Genossen Limbertz

folgen:

Die sozialdemokratische Fraktion des preußischen Landtages bedauert die Auslieferung der spanischen Staatsangehörigen Fort und Concepcion. Die Fraktion vertritt die Auffassung, daß die Wahrung des Asylrechtes für politische Flüchtlinge eine

Ehrensache der deutschen Republik

ist. Sie kann sich die juristischen Deduktionen nicht zu eigen machen, mit denen versucht wurde, die Auslieferung als Pflicht Deutschlands hinzustellen. Der durch die Auslieferung geschaffene Zustand der Rechtsunsicherheit erscheint der Fraktion unerträglich, sie schließt sich deshalb dringend dem Wunsch nach baldiger zweifelsfreier

Regelung der Frage des Asylrechtes

an und ersucht ihre Parteigenossen in den Regierungen, hier im Sinne der bisherigen sozialdemokratischen Auffassung zu wirken. Die Fraktion dankt dem Innenminister für die Vertretung ihrer Anschauung in dieser Auslieferungsfrage, erkennt aber an, daß das Reich mit der Anschnahme der Angelegenheit auf Grund des Reichsvertrages im Recht war. (Großer Lärm auf der äußersten Linken und Rufe: Pfui Teufel!) Eine ausschließliche oder vorwiegende Verantwortlichkeit der preußischen Regierung für den Ausgang der Angelegenheit kann deshalb nicht konstruiert werden. (Großer Lärm auf der äußersten Linken.)

Diese Erklärung ist die Meinung unserer Fraktion. Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion hat sich ausdrücklich in diesem Sinne ausgesprochen. Ueber die Frage der Amnestie brauchten wir uns hier nicht zu unterhalten, wenn wir eine einheitliche, geschlossene sozialdemokratische Partei hätten, die auf dem Boden sozialistisch-demokratischer Grundsätze stände. (Lärm bei den Kommunisten und Rufe: Haben Sie noch Grundsätze?!) Die preußische, kommunistische Verhetzung ist eine nicht unwesentliche Ursache der Ereignisse in Mitteldeutschland (Großer Lärm bei den Kommunisten.) Im Verlauf solcher Putsche müssen Urteile gefällt werden, die auch wir als hart anerkennen. Aber wenn man mit berechtigten Klagen persönlich zum Minister geht, erreicht man mehr, als mit langen agitatorischen Reden. Bei berechtigten Klagen wünschen auch wir schleunigste Abhilfe. (Beifall bei den Sozialisten; großer Lärm auf der äußersten Linken.)

Hinter den Kulissen.

Ausschlußverfahren gegen die beiden Geschäftsführer der „Freiheit".

Zwischen der „Freiheit" und der „Roten Fahne" ist ein heftiger Kampf entbrannt, der täglich zu neuen gegenseitigen Vorwürfen Anlaß gibt, und der so zur Veröffentlichung von Tatsachen beiträgt, die bisher nur unter den Parteikulissen bekannt waren. Neuerdings teilte die „Rote Fahne" mit, daß gegen zwei Geschäftsführer der „Freiheit" ein Ausschlußverfahren im Gange ist. Auf diese Angaben reagiert nunmehr die „Freiheit" wie folgt:

„Die „Rote Fahne" behauptet, die beiden Geschäftsführer der „Freiheit", die Genossen Küter und Budde, seien aus der USP. ausgeschlossen worden. Die Hörcher des Blattes haben auch diesmal falsch berichtet. Richtig ist nur, daß nach der endgültigen Reorganisation des „Freiheit"-Geschäftes ein Ausschlußverfahren gegen die Genossen eingeleitet werden soll, von dem wir nur hoffen können, daß die beiden unangetastet daraus hervorgehen mögen."

Es wäre angebracht gewesen, wenn die „Freiheit" auch die Gründe für die Einleitung des Ausschlußverfahrens angegeben hätte. Die vorläufende Rechtfertigung der beiden Geschäftsführer ist so gut wie keine Rechtfertigung; denn die Tatsache, daß ein Ausschlußverfahren eingeleitet werden soll, gibt zu allerhand Vermutungen Anlaß, die gerade nicht für die Geschäftsführer sprechen. Vielleicht holt die „Rote Fahne" dieses Versäumnis der „Freiheit" nach?

Der Präsident.

Bei der vor zirka 8 Tagen erfolgten Eröffnung der Goethe-Woche hat bekanntlich auch der Reichspräsident, Genosse Ebert, gesprochen. Die monarchistische Presse ließ es sich nicht nehmen, daran einige alberne Bemerkungen mit dem Ziele der persönlichen Verunglimpfung des Reichspräsidenten zu knüpfen. Auch die in Halle erscheinende „Allgemeine Zeitung" glaubte bei dieser Gelegenheit den Beweis erbringen zu müssen, daß man nur hämisch zu sein braucht, um geistreich zu erscheinen. Sie verjah die Meldung von der Rede Eberts mit der albernen Spitzmarke: „Ein Goethefreund und Goethekenner." Wir haben uns mit dieser niedrigen Kampfesmethode aus Sauberkeitsgründen nicht befaßt. Jetzt nimmt Georg Bernhard in der Sonntag-Nummer der Voss. Ztg. zu den dummen Ausfällen der nationalistischen Presse in folgender Form Stellung:

So etwas ist in gar keinem anderen Staat der Welt möglich. Denn in anderen Staaten würde man sich schämen, öffentlich dem Staatsoberhaupt zu attestieren, daß es nicht berechtigt oder nicht fähig sei, die Empfindungen der Staatsbürger über den größten Dichter der Nation auszudrücken. Alle Könige und alle Präsidenten der Welt haben schon bei ähnlichen Gelegenheiten gesprochen. Waren das alles erleuchtete Geister? Hat jemals früher ein konservatives Blatt irgendetwas dagegen einzuwenden gehabt, daß der letzte Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, dessen innerliche Beziehungen zur deutschen Dichtung mehr als dürftig waren, auf den Goethetagen die Staatshoheit durch Ansprachen repräsentierte: Die Verfasser solcher deutschnationalen Artikel brauchen ja nicht zu wissen, daß gerade den jungen Arbeitern in Deutschland Goethe in besonderer Weise vertraut ist durch die Volksbühnenvorstellungen, die Kunstabende und den gewerkschaftlichen Schulunterricht, die sie in ihrer Entwicklungszeit besuchen. Die Eindrücke, die sie dor aufnahmen, mögen vielleicht von dem abweichen, was Philologenwissenschaft lehrt. Aber Tausenden von ihnen ist gerade Goethe zu einem inneren Erlebnis geworden. Und es ist nicht ausgeschlossen, ja es ist sogar wahrscheinlich, daß Friedrich Ebert, als er, als Reichsoberhaupt, Goethe in seiner Vaterstadt grüßte, sich in seinem Herzen zurückerinnerte an die stillen

Antje Möller.

Roman von

Kurt von der Eider.

(61. Fortsetzung.)

„Ob es hier nicht Fische gibt? Ich möchte wohl mal Fisch essen," seufzte Wiebke.

„Ich werde mal runter gehen an die Trene, zu angeln," sagte Andrees. Einige Tage darauf ging er gleich nach Tisch mit dem Angelhaken fort. Es war eine Stunde zu gehen. Am Abend kam er mit einem Korb Karauschen zurück. Er schien müde zu sein, das Essen ließ er fast unberührt.

Wiebke machte sich in stillen Vorwürfe, daß sie ihm nicht etwas zum Trinken mitgegeben hatte. In der Nacht konnte sie nicht einschlafen; sie stand mehrmals auf und horchte hinaus. Wenn Andrees nun krank würde! Am anderen Morgen war sie ordentlich froh, als sie ihn sah; sie forschte heimlich in seinem Antlitz, ob er wohl krank oder unglücklich war. Sie konnte sich einer leisen Angst nicht erwehren.

Einmal war sie mit Andrees nach Krelau gefahren, um Vorräte einzukaufen. Sie wurden bei den Kaufleuten sowohl wie in der Wirtschaft für Mann und Frau gehalten.

„Ihr Mann kommt gleich", sagte die Wirtin, als Wiebke einen Augenblick früher ankam, als Andrees, und als dieser dann in die Wirtsstube trat, rief sie: „Ihre Frau hat schon auf Sie gewartet."

Weder Wiebke noch Andrees sagten etwas dazu, aber geärgert hatte sich das junge Mädchen doch.

Als Andrees das nächste Mal ins Dorf fuhr, fragte er an, ob Wiebke mitführe.

„Nein, ich fahre nicht wieder mit", entgegnete sie. Es machte ihr kein Vergnügen, zwei Stunden weit zu fahren, um nur ein paar fremde, neugierige Gesichter zu sehen und für die Frau des Knechtes gehalten zu werden.

Wieder mußte Andrees ins Dorf. Diesmal fragte er nicht erst, ob sie mitfahren wolle. Es ging ja nicht an, daß die alte Gitta den ganzen Tag über allein blieb. Gerade diesmal wäre Wiebke gern mitgefahren. Ihre Sehnsucht nach Menschen war fast krankhaft geworden. Sie stand in der Tür und sah Andrees nach, als er fortfuhr. Sie horchte, bis das letzte Rollen des Wagens verklang.

Jetzt war sie allein, ganz allein mit der lebendigen Toten. Es wurde ein langer Tag. Sie lief im Garten auf und nieder. Sie setzte sich in die kleine Laube, die Andrees gezimmert hatte, und nahm ein Buch in die Hand, um zu lesen. Aber bald ließ sie es in den Schoß gleiten; kein Wort von dem, was sie gelesen hatte, war in ihrem Gedächtnis haften geblieben. Sie ging in die Stube, nahm eine Näharbeit und setzte sich in Gittas Nähe. So war sie doch wenigstens einem Menschen nahe.

Die Alte saß in ihrem Stuhl und strickte mechanisch. Wiebke strich ihr über die Wangen, damit sie merkte, wer bei ihr sei, und die alte Gitta ergriff die Hand des Mädchens und hielt sie in ihren alten, runzlichen Händen mit zitterdem Druck fest.

Wiebke rollten die Tränen über die Wangen. Jetzt konnte sie ja weinen, da niemand es sahl „Ich bin ja nicht stolz", flüsterte sie, „ich bin nur scheu und unglücklich; ich sehne mich so sehr nach ein bißchen Liebe."

Die zitternde Hand der Alten hatte längst die ihrige fallen gelassen. Als Gitta hörte nicht, daß neben ihr ein unglückliches junges Herz weinte.

Mehrmals glaubte Wiebke am Nachmittag, das knirschende Geräusch eines näherkommenden Wagens zu hören; jedesmal hatten sich ihre Sinne getäuscht.

Es war ein stiller Tag. Kein Blättchen an den Bäumen schien sich zu rühren; kein Vogelschrei durchdrang die Stille. Wiebke hörte ihren eigenen Atem und das Klopfen ihres Herzens. Sie kam sich vor, als wäre sie rettungslos auf eine einsame Insel verschlagen. Sie fühlte, daß sie wahnsinnig würde, wenn sie noch länger hier bliebe. Sie fühlte einen Drang in sich, hinauszulaufen und laut zu schreien. War das schon Wahnsinn?

Wie aber, wenn die Nacht käme und Andrees wäre nicht zurück. Sollte sie allein hier schlafen? Ihr graute vor den Geistern, die sie umgaben; ihr graute vor den eigenen furchtbaren Gedanken. — Warum Andrees nicht kam? Wenn ihm etwas zugestoßen wäre? Sie würde vor Angst sterben, die alte Gitta kam elendiglich um, und erst nach Monaten vielleicht fände man sie hier. Ob sie wohl dann auch hier umgehen würde? Ob man sie wohl betrauerte, die so jung und einsam gestorben?

Sie schlug die Hände vors Gesicht und schluchzte laut auf. Da tönte ein Peitschenknall durch die Stille; Andrees kehrte zurück.

Wiebke richtete sich auf. Vorbei war alle Angst, alle Unruhe; verflogen waren die quälenden Gedanken. Was tat's, daß er kein Ebenbürtiger war! Er war doch ein Mensch von Fleisch und Blut, ein Mensch, der ein Herz im Leibe und einen Verstand im Kopfe hatte. Sie fühlte wieder die Nähe eines lebendigen Menschen.

*

Einige Tage später ging Andrees aufs Heistermoor, um Torf zu stechen. Er schnitt sich ein paar Stücke Brot und Speck ab und steckte ein Fläschchen mit Kümmel ein. „Ich komme erst am Abend zurück," rief er Wiebke beim Fortgehen zu; „ich gehe ins Moor." Lange starrte das Mädchen ihm nach. Sie sollte wieder den ganzen langen Tag allein sein? Er kam zum Mittagessen nicht zurück, weil ihm jedenfalls zu viel Zeit verloren ging mit dem Hin- und Herlaufen. Ob er nicht hungrig würde? Ob er sich nicht elend fühlen würde ohne Mittagessen? Er sah in der letzten Zeit garnicht mehr so gut aus. Seine braunen Augen lagen tief in ihren Höhlen. Er arbeitete jedenfalls zu viel.

Nein, er sollte nicht ohne Mittagessen bleiben. Sie trug schon um 11 Uhr die Schinkensuppe mit Klößen auf und aß mit Gitta zusammen.

Dann füllte sie den Armkorb mit Heu, packte einen Topf mit Essen hinein und machte sich auf den Weg zum Torfmoore.

Es war wohl eine Stunde zu gehen, und die Sonne brannte heiß. Sie mußte öfter stehen bleiben, und sich den Schweiß von der glühenden Stirn abwischen.

Andrees war eifrig beim Stechen. Sie sah ihn schon von ferne in seiner hellblauen Leinenjacke. Eine ganze Reihe schwarzer Soden lag schon zum Trocknen aufgeschichtet. Er sah vor sich auf seine Arbeit nieder und wurde Wiebke erst gewahr, als sie hinter ihm stand. Sie wartete bis er sich umsah. Ihn beim Namen zu rufen, brachte sie noch nicht fertig.

Endlich stieß er den Spaten in die Erde, um sich den Schweiß von der Stirne zu wischen. Ein verlegenes Lächeln irrte um seinen Mund, als er sie sah.

„Hier ist Essen", sagte sie und zeigte auf den Korb, den sie auf einer erhöhten Stelle ins Gras gestellt hatte. „Essen kann man hier; ich werde den Korb wieder mitnehmen."

„Danke," entgegnete er.

Wiebke hatte sich ins Gras gesetzt und blickte träumerisch über das Moor.

Andrees wusch sich die Hände in einer Wasserrinne und trocknete sie im Gras. Dann setzte er sich in respektvoller Entfernung von Wiebke und aß.

Sie saß, die Hände über die Knie verschlungen, und sah ihn nicht an. Ihr brauner, schlichter Strohhut war in den Nacken geglitten, ihr Mund war halb geöffnet; es sah aus, als wollte sie die stille Schönheit der Natur in sich aufnehmen. Aber sie genoß nur die Nähe des lebenden Menschen. Als Andrees gegessen hatte und sich erhob, stand sie auch auf, nahm ihren Korb über den Arm und ging nach kurzem Gruß davon.

Sie hatte es nicht sehr eilig, wieder nach Haus zu kommen. Sie mußte vorsichtig gehen, dann und wann kam eine fast zugewachsene Wasserrinne oder ein Siel. Sie dachte an den Moorkerl, von dem Mutter Gitta erzählt hatte, und blickte in das klare Wasser, in dem der Sumpfriet sich spiegelte. Dort unten sollte er wohnen in einem schwarzen Schloß. War nicht etwas zu sehen, in dem dunklen Grunde?

Nein, es war ihr eigenes Antlitz, das ihr entgegenleuchtete, nicht stolz und kalt, sondern rosig und glühend, mit sehnsuchtsvollen Augen. War das Wiebke Andersen vom Rethwischhof?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220307-12/fragment/page=0002

Kunsterlebnisse seiner Arbeits- und Wanderjahre. Aber darauf kommt es gar nicht an. Er sprach als Reichspräsident. Es war seine Pflicht zu sprechen. Und es ist bedeutsam für den politischen Tiefstand in Deutschland, daß aus Parteifanatismus, weil Friedrich Ebert Sozialdemokrat, weil er Präsident der Republik ist, vor aller Welt seine Amtshandlung bespöttelt wurde.

Es ist in der Tat ein Zeichen politischen Tiefstandes, daß in Deutschland es noch Millionen von Lesern gibt, deren Geschmack es zuläßt, ihre geistige Nahrung aus solchen Blättern zu schöpfen, die ihre vornehmste Pflicht in der Verunglimpfung der aus dem arbeitenden Volk hervorgegangenen führenden Männer sehen.

Endlich!

Der sattsam bekannte deutschnationale Landrat von Schulze-Pelkum ist endlich seines Amtes enthoben worden. Damit, so schreibt die Sozialistische Korrespondenz, hat einen Mann sein Schicksal erreicht, der längst zum Absägen reif gewesen wäre.

Als im Jahre 1919 nach der Revolution die Zeiten des Prinzen von Ratibor und Corven als Oberpräsident von Westfalen abgelaufen waren und der Name seines Nachfolgers, Dr. Würmeling, noch nicht bekannt war, unternahm der Herr Landrat des Landkreises Hamm den Versuch, die Besetzung des Oberpräsidentenpostens journalistisch zu beeinflussen. Er schrieb also einen Artikel über die Leute, die er als Kandidaten für diesen Posten mutmaßte, und sagte darin von dem demokratischen Oberbürgermeister Cuno-Hagen, man wisse nicht, ob dieser Demokrat im Lager der Mehrheitssozialisten oder der Unabhängigen stünde; vom Reichskommissar Mehlich, er verstünde vielleicht etwas von der Journalistik aber sonst nichts; von dem Dortmunder Rechtsanwalt Dr. Frank, man wisse nicht, ob er nicht das einträgliche Gewerbe der Verteidigung der Damen vom horizontalen Gewerbe dem Posten des Oberpräsidenten vorziehe; und endlich von Karl Severing, daß bei ihm nur das eine zweifelhaft wäre, ob seine Eitelkeit seine Unfähigkeit übertreffe oder umgekehrt. Dieser trefliche Landrat hatte aber zum Unterschied vom Staatskommissar Mehlich keine journalistischen Fähigkeiten. Denn das Manuskript, das natürlich anonym in der deutschnationalen Presse hätte erscheinen sollen, flog auf den Redaktionstisch des Dortmunder sozialdemokratischen Parteiblattes, das diesen Erguß einer schönen Seele mit Autogramm abdruckte.

Aber dieser Zwischenfall hat dem Landrat von Schulze-Pelkum nicht geschadet. Die von ihm Beschimpften haben sich nicht getroffen gefühlt. Der wackere Monarchist wäre wohl noch lange Landrat geblieben, wenn ihm nicht im vorgangenen Jahre ein neues Mißgeschick widerfahren wäre. Er bestellte telephonisch die Leiter des Landbundes seines Kreises zu sich und entwickelte ihnen einen großen Plan, wie er ihnen — entgegen allen Gesetzen und Anweisungen der Regierung — Waffen verschaffen werde, damit sie einen bewaffneten Selbstschutz bildeten. Die also Angeredeten dankten für das Vertrauen, erwiderten aber, daß sie davon keinen rechten Gebrauch machen könnten; der Herr Landrat müsse sich gerirrt haben, die erschienenen Herren seien nämlich der Vorstand des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen. Tableau! Der Herr Landrat hatte sich in der Telephonnummer gerirrt und statt des Reichslandbundes den Reichsbund der Kriegsbeschädigten zu sich zitiert.

Nun gab es lange Unterhandlungen, aber schließlich hat dieser Landrat der alten Schule doch „weg von der Futterkrippe" müssen.

Kapps Bedingungen.

Wie die Blätter gestern mitteilten, teilte der sich in Schweden aufhaltende Kapp dem Reichsgericht mit, er wolle sich gegen Gewährung freien Geleits und Verschonung von der Untersuchungshaft unter Leistung einer Sicherheit von 100 000 Mk. stellen.

Da das Reichsgericht bisher vorgezogen hat zu schweigen, so kann über die Echtheit des Schreibens z. Zt. noch nichts gesagt werden. Im Reichsjustizministerium war bis gestern abend von einem Angebote Kapps, sich selbst zu stellen, noch nichts bekannt. Doch wäre immerhin möglich, daß das Reichsgericht von einem etwa eingelaufenen Schreiben Kapps noch nicht Mitteilung gemacht hat. Im Büro des Rechtsanwalts Grünspach, des Verteidigers des Herrn v. Jagow, wußte man gleichfalls von der Sache nichts. Will man aber nicht annehmen, daß irgendwelche Freunde des Herrn v. Jagow aus Verdruß darüber, daß Jagow allein das Unternehmen ausbaden muß, während Kapp sich in Sicherheit gebracht hat, durch eine Mystifikation einen moralischen Druck auf Kapp haben ausüben wollen so wird man das Schreiben als echt ansehen müssen. Mit dem Inhalt des Schreibens und der Kappschen Bedingungen werden wir uns zur gegebenen Stunde befassen.

Wirtschaft.

Dollar 261,23 Mark.

Der Wert der deutschen Mark stellte sich am Montag abend in Amerika auf 1,68 Friedenspfennige. Das entspricht einer Bewertung des Dollars mit 252,36 Mark, während am Montag der Dollar in Berlin 261,23 Geldkurs notierte.

Leipziger Messe.

Leipzig, 7. März. Der Meßmontag brachte einen Riesenverkehr, wie er nie beobachtet wurde. Mittags waren schon 120 000 geschäftliche Meßausweise ausgegeben. Die Geschäfte sind lebhaft. Zum Teil werden Aufträge gar nicht mehr hereingenommen. Es sind viele Aus- und Inlandsgeschäfte mit Millionenbewertung abgeschlossen worden.

Gewerkschaftliches.

Streikbrecher müssen Schadenersatz leisten.

Ein interessantes Gerichtsurteil teilt das Industriellenblatt „Journée industrielle" aus Lyon mit. Dort hatte eine Anzahl von Zullarbeitern trotz des auf Streik lautenden Beschlusses der Generalversammlung der Gewerkschaft, der sie angehörten, weitergearbeitet. Die Gewerkschaft klagte gegen diese Mitglieder auf Schadenersatz wegen des Schadens, den ihre Haltung den übrigen Kollegen zugefügt habe.

Das Gericht entsprach dem Antrage und verurteilte die Arbeitswilligen zu Schadenersatz mit der Begründung, daß der Beitritt zu einer Gewerkschaft, der jedem freisteht, die Unterordnung unter ihre Satzung und Generalversammlungsbeschlüsse bedingt, daß jede Verletzung der übernommenen Vertragspflichten Anspruch auf Schadenersatz begründet, daß diese Grundsätze dem Gericht der heutigen Sozialgesetzgebung entsprechen, und daß die Haltung der Beklagten unbestritten sowohl das Ansehen wie die wirtschaftliche Macht der Gewerkschaft geschwächt und durch Verhinderung der Einigkeit der Arbeiter den Widerstand der anderen Seite gestärkt und damit zur Verlängerung des Konflikts beigetragen habe.

Es gibt noch Richter in Lyon!

Genossenschaftliches.

Zur genossenschaftlichen Aufklärung und Erziehung

haben sich die vor Jahren vom Zentralverbande Deutscher Konsumvereine veranstalteten Lichtbildervorträge als nützlich erwiesen. Nachdem während des Krieges und in der Folgezeit diese Werbe- und Aufklärungsarbeit geruht hat, macht sich jetzt vielfach das Bedürfnis geltend, sie wieder aufleben zu lassen. Inzwischen sind jedoch in den genossenschaftlichen Anlagen wesentliche Aenderungen und Erweiterungen vor sich gegangen, die Berücksichtigung verlangen. Es bedarf einer völligen Auffrischung und Erneuerung des Materials. Der Zentralverband hat deshalb mit der Herstellung neuer Lichtbilder begonnen. Zur Erreichung seines Zweckes sind von ihm in einer Aufforderung die ihm angeschlossenen Genossenschaften mit bemerkenswerten Anlagen gebeten worden, so bald wie möglich Photographien zur Verfügung zu stellen. Die Berücksichtigung dieses Ersuchens liegt im Interesse der genossenschaftlichen Bildungsarbeit.

Aus aller Welt.

Familientragödie.

Ehlingen, 7. März. Vergangene Nacht ließ sich der Kaufmann Ernst Weinlauf von einem Zuge überfahren. Als der Hausbesitzer der Ehefrau Weinlauf von dem Vorfall Mitteilung machen wollte, fand er sie mit ihrem Kinde ebenfalls tot in der Wohnung liegen. Der Mann hat offenbar zuerst seine Frau und sein Kind erstochen und dann Selbstmord begangen.

Lebensmüde. Sonntag nachmittag wollte sich am Löschplatz an der Bismarckstraße in Hamburg eine aufregende Szene ab. Ein in den zwanziger Jahren stehendes Mädchen A. aus der Lutterothstraße 29 sprang in den Jsebeckanal und konnte nicht gerettet werden. Feuerwehrleute des Zuges 9, die sofort zur Unglücksstelle abrückten, bargen die Leiche, die dann ins Hafenkrankenhaus geschafft wurde.

Aus der Jugendbewegung.

Werbebezirk Halle-Saalkreis.

Sonntag, den 12. März, 9½ Uhr vormittags, findet in Könnern eine Führersitzung statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Unsere Osterpartie. 2. Bezirkstjugendtag. 3. Berichtedenes. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es notwendig, daß alle Vereine vertreten sind.

Mit Frei Heil! Der Werbebezirksleiter

Eine Tagung des Ausschusses der Deutschen Jugendverbände.

Eine öffentliche Konferenz des Ausschusses der deutschen Jugendverbände (Berlin W. 50, Augsburger Str. 61), der nahezu alle Organisationen der deutschen Jugendpflege und Jugendbewegung angehören, die sich in zwei Tagen mit der Lage der deutschen Jugend nach dem Kriege beschäftigen soll, wird im Laufe dieses Sommers in einer leicht erreichbaren Stadt Mitteldeutschlands veranstaltet werden. Für den ersten Tag sind drei Vorträge in Aussicht genommen. Der erste wird eine nüchterne Darlegung des so mangelhaften Gesundheitszustandes der deutschen Jugend geben. Als Unterlagen hierzu werden Untersuchungen dienen, die auf Grund eines im Reichsgesundheitsamt ausgearbeiteten Fragebogens in den Jugendvereinen vorgenommen werden. Der zweite Vortrag wird die Schwierigkeiten, die sich angesichts der jämmerlich unsicheren Lage unseres Wirtschaftslebens den Jugendlichen bei der Berufswahl entgegenstellen, zu schildern haben und der dritte wird in Form einer psychologischen und psychophysischen Erklärung, nicht einer Anklage, ein Bild von der ethischen Situation der Jugend von heute geben. — Am zweiten Tage wird darüber zu reden sein, wie der deutschen Jugend geholfen werden kann.

Mit dieser Veranstaltung gedenkt der Ausschuß der deutschen Jugendverbände die bekannten Jugendpflegekonferenzen der Zentralstelle für Volkswohlfahrt auf seine Weise fortzusetzen. Er hofft, daß es den Stellen in Staats- und Kommunalverwaltung, die sich mit den Fragen der Jugendwohlfahrtspflege und einer breiteren Oeffentlichkeit, die sich für die Angelegenheiten der Jugend interessiert, willkommen sein wird, wenn ihnen wieder Gelegenheit geboten wird, sich auf neutralem Boden mit den führenden Fachleuten der Jugendpflege und Jugendbewegung zu freiem persönlichen Gedankenaustausch zu begegnen.

Verantwortlich für leitenden Artikel, Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales Gewerkschaftliches und Genossenschaftliches: Paul Täumel, für Provinzielles und Allgemeines: Karl Gabde, für Anzeigen und Verlag: Wilhelm Herzig, sämtlich in Halle.

Werbt neue Leser für Euer Blatt!

Getrennt wohnen!

Von

Honoré de Balzac.

Es kommen in Europa auf jede Nation keine hundert Ehemänner, die die Wissenschaft der Ehe — oder wenn man will, des Lebens — bis zu dem Grade beherrschen, daß sie ein von dem Zimmer ihrer Frau getrenntes Zimmer bewohnen können.

Dieses System durchführen können das ist der höchste Grad geistiger und männlicher Kraft.

Zwei Gatten, die getrennte Zimmer haben, haben sich entweder getrennt, oder sie haben das Glück zu finden gewußt, sie verabscheuen sich, oder sie beten sich an.

•

Einige Poeten möchten wahrscheinlich in der Scham, in den angeblichen Mysterien der Liebe einen Grund dafür sehen, daß Ehegatten in demselben Bett zusammenschlafen; aber es steht fest, daß der Mensch ursprünglich nur darum das Dunkel der Höhlen, das Moos der Schluchten, das festige Dach der Grotten aufgesucht hat, weil die Liebe ihn wehrlos seinen Feinden ausliefert. Nein, es ist ebensowenig natürlich, daß zwei Köpfe auf demselben Kopfkissen ruhen, wie daß man sich den Hals mit einem Musselinschen einschnürt, aber die Zivilisation ist gekommen, sie hat eine Million Menschen auf den Raum von vier Quadratmeilen eingesperrt; sie hat sie in Straßen, Häuser, Wohnungen, Zimmer, Kämmerchen von acht Quadratfuß eingepfercht; ein Weilchen noch, und sie wird versuchen, einen Menschen in den anderen zu stopfen wie die Teile eines Fernrohres.

Hierdurch und aus vielen anderen Gründen nach — wie zum Beispiel aus Sparsamkeit, Furcht, übel angebrachter Eifersucht — ist das Zusammenwohnen von Ehegatten Sitte geworden; und aus dieser Gewohnheit entstand das gleichzeitige Aufstehen und Zubettgehen zu bestimmten Stunden.

Und so wird die kapriziöseste Sache von der ganzen Welt, so wird das allerbeweglichste Gefühl, das nur durch seine prickelnden Inspirationen Wert erhält, dessen Zauber nur in der Plötzlichkeit von ihm erregten Wünsche besteht, das nur durch die Wahrhaftigkeit seiner Kundgebungen gefällt — so wird, mit einem Wort, die Liebe nach einer Klosterordnung und nach den geometrischen Berechnungen einer Seewarte geregelt!

Wenn ich, Vater wäre, würde ich ein Kind hassen, das pünktlich wie eine Uhr morgens und abends einen Gefühlsausbruch hätte und auf Befehl zu mir käme, um mir guten Morgen oder guten Abend zu wünschen; denn auf diese Weise erstickt man alles Frohherzige und Augenblickliche in den menschlichen Gefühlen. Schlicht aus diesem Beispiel heraus, was Liebe zur festgesetzten Stunde ist!

Romain Rolland und Goethe. Der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde des Frankfurter Goethe-Museums hat in einem Brief, in dem er Romain Rolland den Dank für dessen Beitritt zu dieser Gesellschaft aussprach, auf eine Stelle in Goethes „Annalen" hingewiesen: alle diejenigen, die sich dem Höheren und höher Fruchtbaren gewidmet haben, sollten eine stille Kirche bilden und sich standhaft der breiten Tagesflut entgegensetzen. Darauf hat Romain Rolland folgendes geantwortet:

„Ich bin lebhaft bewegt von dem so gütigen Brief, mit dem Sie mich beehrt haben. Ich war noch jung, als ich zum ersten Male die von Ihnen angeführten schönen Goetheschen Worte las. Ich habe sie niemals vergessen. Sie entsprechen dem ernsten Gelöbnis meines Geistes. Ich habe das Studentenblatt, auf dem ich sie aufgeschrieben hatte, bewahrt. Ich wünsche mir einen kleinen Platz in der „stillen Kirche", für deren Verteidigung und Erweiterung ich stets gearbeitet habe."

Rolland hat der Gesellschaft der Freunde des Frankfurter Goethe-Museums 1000 Mark überwiesen.

„Volksbühne, Zeitschrift für soziale Kunstpflege." Von dieser im Auftrage des Berliner Vereins „Volksbühne" herausgegebenen, für den ungewöhnlich niedrigen Bezugspreis von jährlich nur 10 Mark erhältlichen, vornehm ausgestatteten Zeitschrift ist soeben Heft 4 des 2. Jahrganges erschienen. Es enthält eine Reihe von Szenen aus einem noch unveröffentlichten Drama Karl Brügers und eine Reihe interessanter Beiträge von S. Artiepke über Planwirtschaft, Julius Bab über Individuen und Sozialismus, John Schikowski, „Ueber die Grenzen des Kunsterlebens", Hans Schodewitz, „Ueber die Entwicklung der heutigen Bühnennorm", Hans Reimann, „Ueber Kritik" usw. Bestellungen sind an den Verlag, Berlin SO. 16, Köpenickerstraße 68, zu richten.

Zehn Bitten einer Japanerin an ihren Gatten.

„The Nation", New York, vom 12. Oktober, entnimmt folgende zehn Bitten einem Artikel des „New York Globe":

1. Bitte, habe um die gleiche Zeit auf wie ich.
2. Bitte, schlik mich nicht in Gegenwart von Kindern oder von Erwachsenen.
3. Wenn du auf länger fortgehst, so sage mir, bitte, wohin du gehst.
4. Bitte, laß mich wissen, wenn du fortgehst und wann du zurückkehrst.
5. Bitte, gestehe mir das Recht zu, einiger meiner Wünsche mich erfreuen zu können.
6. Gib mir, bitte, eine bestimmte Summe Geldes zu meiner persönlichen Verwendung.
7. Bitte, beanspruche nicht die Aufmerksamkeit anderer für Dinge, die du selbst erledigen kannst. (Die „anderen", das ist sie selbst.)
8. Tue, bitte, vor Kindern nichts, was als schlechtes Beispiel wirken könnte.
9. Bitte, gestehe mir jeden Tag etwas Zeit zum Lesen und zum Lernen zu.
10. Bitte sage nicht mehr „Oi Kora!" (Halte, du da!), wenn du mich ruft. Ich bin deine Frau und verdiene Achtung.

Das Ultimatum schloß folgendermaßen: „Diese Bitten mögen schroff erscheinen, aber sie kommen unmittelbar aus dem Herzen deines liebenden Weibes."

Stadttheater.

Die Macht der Finsternis.

Bauerntragödie in fünf Aufzügen von Leo Tolstoi.

Was den modernen Menschen heute noch für den Dramatiker Tolstoi gefangen nimmt, ist sein Vermögen, den Naturalismus der Dichtung zur plastischen Form steigern zu können. Hier bricht die Bewunderung so leicht nicht ab. Das klassische Gestaltungsvermögen, das die Tiefen der russischen Seele virtuos meisternden Tolstoi, verleiht dem Werk den Dauerwert. Der im Produktionsprozeß unserer von der stampfenden industriellen Entwicklung zitternden Zeit gewachsene, nur auf seine eigene Kraft gestellte Arbeiter weiß, mit Tolstoischen Schlußfolgerungen letzter Endes mit seiner Passivität in Gott nichts mehr anzufangen. Der moderne Arbeiter, der sich erschüttert durch 4 Akte des Entsetzens der Familienhölle des Tolstoi-Dramas durchgearbeitet hat, und das große, das größte Erleben, das erschütternde, überwältigende Ereignis miterleben will, wird im 5. Akt von einem sanften Wind gerührt, der wohl die Wipfel der Zedern von Libanon zu bewegen oder die Fläche des Sees von Gethsemane zu kräuseln, aber keine Kampfnatur zu erschüttern vermag. Darum waren gestern abend auch nur einige ältere Mitglieder des weiblichen Geschlechts zu einer einzigen, sanft perlenden Träne gerührt. Das große nach dramatischem Erleben verlangende Publikum aber ging leer aus. Die These „Gott wird richten" schlägt nicht mehr durch, weil das dramatische Ereignis keine evangelische Bibelstunde ist.

Die Aufführung stand unter einem fatalen Zeichen. Die Hauptdarsteller bedienten sich fast ausnahmslos des gutturalen r. Die Damen und Herren mögen es sich gefallen lassen, daß man mit einer derartigen Unzulänglichkeit jedes russische Bauernstück um seine Wirkung bringen kann. Zu diesem Manko gesellte sich noch die Tatsache, daß einige Repräsentanten, in erster Linie der Darsteller Nikitas, zeitweilig vom Salon-Ton stark angekränkelt waren. Der alte Akim war zeitweilig auch dort komische Figur, wo er den Sinn des Stückes damit einfach erschlug. Die Art, wie die Gegenüberstellung von Gottes Werk und Protokollbuch des Gendarmen im 5. Akt herausgebracht wurde, wäre eines Heiterkeitserfolges für sich wert gewesen. Wir müssen uns heute leider versagen, auf die Details der nach unserer Auffassung total im Ton vergriffenen Aufführung einzugehen, da eine derartige Arbeit den Umfang der Kritik sprengen würde. Wie weit ein Mißgriff der Spielleitung bei der Auswahl der Mitwirkenden vorliegt, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Gesamtaufführung muß trotz mancher gelungenen Einzelheiten als unglücklich, wegen der allgemeinen Unzulänglichkeit und ungenügenden Präparation der Mehrheit der Schauspieler für derartige Rollen, bezeichnet werden.

Aus Billigkeitsgründen wollen wir jedoch nicht verfehlen darauf hinzuweisen, daß Hermine Ziegler (Mattjona) in sprachlicher Behandlung (sie bediente sich mit gutem Gelingen des deutsch-baltischen Jargons) sowohl wie auch in allgemein darstellerischer Hinsicht die einzige Kraft war, die künstlerisch befriedigte.

Sch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220307-12/fragment/page=0003

Halle
Restaurants, Vergnügungen, Kaffees

Beth's Bunte Bühne (B. B.B.)
Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstr.
Direktion Fr. Wessling. Fernr. 1066.
Vornehme Künstlerspiele.
Auftret. von nur erstkl. Kunstkräften.

Pfeiffer & Haase, Ludwig-Wuchererstr. 76, Ecke Lessingstr.
Feinkost-Weinstuben, Gr. Ulrichstraße 39.

3 Könige, Konzert- und Künstlerhaus Auftreten erst. Kräfte.
Kleine Klausstraße 7. Vorzügliches Speiselokal.

Kramers Konzert- und Logierhaus,
Delitzscher Straße 2 Telephon 6190.
Täglich Künstlerkonzert.

Zimmermanns Bier- und Weinstube
Spezialität: Schoppenweine
Kl. Steinstr. 2. Telefon 3214.

Etabl. Leuchtturm beliebter Ausflugsort Mittw. u. Sonntags Ball.

A. Brinkmann, Schank- u. Speisewirtsch. Gutbürg. Mittagst. z. solid. Preisen. Jed. Freitag Schlachtefest Dessauerstr. E. Hardenb. St.

Hotel Weltkugel am Bahnh. Vorzügl. Küche, gt. Bett. Schultheiß-Ausschank, mäßige Preise

Hotel Stadt Dresden, Martinstr. 10 Br. m. Lok. t. empf. Erinn. Kl. Saal 80 bis 100 Pers. f. Fernr. 3873.

Konditorei u Kaffeehaus August Lauffer,
Kl. Märkerstr. 10 ang. Familienaufenthalt, täglich bis abends geöffnet. Spezialität: Kinderzwieback.

Konditorei und Café „Friedrich" Fernspr. 2058, Friedrichstr. 7.
Angenehmer Aufenthalt mit vornehm eingerichteter Likör- und Weindiele.
Erstklassiges elektrisches Künstler-Planino.

Kolonialwaren Lebensmittel

Albert Grimm Nachf., Steg 15. Fernruf 2238. Kaffeerösterei Kolonialwaren, Zuckerhandlung.

H. W. Rutschke,
Landsberger Str. 7. Telef. 6510.
Likörfabrik
billigste Bezugsquelle f. Grossisten u. Restaurateure!

Hermann Hartick, Leipziger Straße 38.
Kaffee-Rösterei. Kolonialwaren.

Ernst Ochse, Leipziger Str. 95 Telephon 6371
Kaffee-Rösterei „Merkur".
Kolonialwaren. Konserven.
Spirituosen. Waschartikel.

Edmund Sorg, Lebensmittel zu den billigsten Tagespreisen Halle, Hermannstr. 7.

Gebr. Krüger, Geiststr. 32. Kolonialw., Delikatessen Weine und Spirituosen.

Frau Schuster-Boye, Kolonialw., Butt., Thür. Wurst, Kartoffeln Holz, Kohlen usw. Martinstr. 17

Oskar Haeder, Kolonialwaren-Handlg. Oleariusstr. 11.

Willy Pfanne, Ritterstr. 9,
ff. Kolonialwaren, Hülsenfrüchte, echte Hausschlachterwurst zu den billigsten Preisen.

Paul Schliak Nachf., Geiststr. 13, Inh. Georg Weiß
Rind- u. Schweineschlächterei, Wurstfabrik.
Spezalität: Hallesche Rot- und Leberwurst.

Ernst Halke, Gr. Ulrichstr. 62, feine Fleisch- und Wurstwaren.

Paul Schulze, Fleischermeister, Teleph. 3200. Hallmarkt-Fleischzentrale. Ia Fleisch- u. Wurstwaren.

Gebrüder Reiche, Fleischermeister, Augustastr. 20. Tel. 2400. Ia Fleisch- u. Wurstwaren

Ernst Hoinkis, Fernr. 3146. Rind- und Schweineschlächterei.

Max Reiche, Fleischermeister, Mühlgasse 7, Ia Fleisch- u. Wurstwaren

Wilhelm Müller, Ludwig-Wucherer-Str. 23. Teleph. 1507. Rind- und Schweineschlächterei.

E. Kirchner, Merseburger Str. 24, liefert Wurstwaren f. Wiederverkauf.

Paul Thürmer, Alter Markt 25, Ia Fleisch- u. Wurstwaren.

Gebr. Schubert,
Brotfabrik und Roggenmühle,
Merseburger Str. 102. Tel. 6675.

Hallesche Molkerei,
Glauchaerstraße 15 16.

Roßschlächtereien

Willi Große, Gr. Steinstraße 67, Roßschlächterei und Wurstwaren.

Teleph. 1568. **Roßschlächterei** Teleph. 1568.
Glauchaer Straße 75. Halle a. S., Oleariusstraße 3.
Empfiehlt täglich prima Fleisch- und Wurstwaren, kaufen ständig Schlachtpferde zu den höchsten Tagespreisen. Böhlert & Comp.
Bei Notschlachtungen prompte Bedienung.

Johannes Thurm,
Aelteste Roß-Groß-Schlächterei der Provinz Sachsen.
Gegründet 1863. Fernsprecher 6518.
Empfiehlt immer nur Ia Fleisch- u. Wurstwaren in schmackhafter und sauberster Zubereitung. Schlachtpferde kaufe jederzeit zu höchsten Preisen. — Notschlachtungen werden schnellstens abgeholt durch Auto.

Hermann Quandt,
Groß-Roßschlächterei,
Langestraße 2. Telefon 1156
empfiehlt immer nur Ia Fleisch- u. Wurstwaren. Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen. Bei Notschlachten schnellste Abholung durch Auto.

Groß-Roßschlächterei
Max Zaubitzer,
Steinweg 52. Tel. 3515.
Fleisch- und Wurstwaren in bekannter Güte. Kaufe ständig Schlachtpferde zu höchsten Preisen. Bei Notschlachtungen schnellste Bedienung.

(Seite A)

Geschäftliche Rundschau mit Dauer Fahrplan. (Musterschutz.)

Nachstehende Dauer-Inserenten legen Wert auf Kundschaft aus dem werktätigen Volke.

Endepols & Dunker verkaufen billigst selbstverfertigte Kleidung, d. h. direkt vom Hersteller an den Verbraucher.

Leonhardt & Schlesinger, Eisenwaren, Haus- u. Küchen-Geräte, Große Ulrichstraße 13/15.

Kaffee Roland, Marktplatz. — Täglich Künstler-Konzert. — Getränke aller Art.

Damentaschen, Zigarren-Etuis, Brieftaschen, Geldscheintaschen, Schulartikel, Reisekoffer, Aktenmappen etc. in Ia Qual. äusserst preisw. bei
Hugo Krasemann,
Nur Schmeerstraße 19.

Fahrplan der Halle-Hettstedter Eisenbahn.

																		Fahrpr. a. 1. Febr. II.	III.	IV. Kl.
Halle	ab		4.44	5.22	5.45	6.05	9.00	11.00	1.00	2.00	3.00	4.00	5.00	5.00	6.22	7.22	11.22	400	250	200
Dölauer Heide	„		5.22	5.42	6.00	6.21	9.16	11.15	1.15	2.16	3.15	4.15	5.15	5.40	6.42	7.42	11.42	1000	600	400
Cöllme	„						9.34			2.39						8.22		3000	1500	1200
Gerbstedt	„	5.12		W			11.08			4.15						9.42		3200	2000	1300
Hettstedt	an	5.22					11.28			4.33						10.22				
			W			W		S	S											

Hettstedt	ab				5.22			12.40					5.55		10.22			550	330	225	75
Gerbstedt	„				6.12			1.07					6.23		10.43			440	270	185	62
Cöllme	„			6.05	7.34			2.15					7.24		an	7.34		140	90	60	20
Dölauer Heide	„	5.22	5.42	7.05	7.36	11.20	1.20	2.34	3.20	4.20	5.20	6.22	7.22	9.22		7.52	11.52	85	50	35	12
Halle	an	5.22	6.05	7.?0	8.11	11.36	1.36	2.5?	3.36	4.36	5.36	7.22	8.17	9.22		8.11	12.22	Monats- u Wochk. zw. Halle u. gen. St.			
		W	W	W		S															

Abfahrt der Züge Lauchstedt—Schlettau und Merseburg—Schafstädt u. zurück.

6.14	1.28	6.03	an Halle ab	8.50	1.56	6.20	8.15	1.30	1.30	6.22	5.42	an Merseburg ab	6.45	12.38	4.53	5.29	8.33
6.00	1.15	5.50	Schlettau	10.40	2.20	6.42	8.45	2.0	2.35	6.42	10.4?	Lauchstädt	6.23	12.08	4.?3	4.28	8.14
5.22	12.23	4.36	Lauchstedt	11.30	3.?2	7.35	9.?3	2.18	2.57	6.22	10.22	ab Schafstädt an	6.07	1.15	4.0?	4.05	?.55
W	W	W	ab … an	W	W	W		+	W	W	S				W	W	S

W = Wochentags. S = Sonntags
\+ ab 1. 3. nur Sonntags, sowie am 14. u. 17. 4. u. 25. 5.
*) Sonntags, sowie am 14. 4. u. 17. 4. u. 25. 5.

Herren-Artikel stets gut u. preiswert bei **W. Brackebusch**

Friedmann & Co., Bankh., Poststr. 2. An- u. Verkauf v. Wertpap. Kreditgewähr Verm. v. Stahlkam.-Fäch.

Allgemeines

Welt-Detektiv-Institut „Argus", Rannischestr. 2, Eg Sternst.

Eisen und Metall. Engros. Endetail. **L. Feltscher,** Taubenstr. 19. Tel. 6176.

Otto Bucher, Forsterstraße 24. Ecke Krukenbergstr Tel. 4690. Künstl. Glieder u. Bandag.

Central-Ankaufstelle für landwirtsch. Maschinen und Geräte,
Merseburger Straße 17/19
Lager, Reparaturwerkstatt, Ersatzteile.

Hallesche Automobil-Centrale
Grünstraße 31.

Berbet-Maschinenbau, G. m. b. H., Turmstr. 117.
Abt. I: Maschinen für die Kunststein-Industrie.
Abt. II: Werkzeugmaschinen.

Automobillehranstalt Hugo Maye,
Halle a. S., Merseburgerstraße 95 a.

Hallische Elektromotoren- und Leitungs-Vertriebsgesellschaft.
John Rossbach & Schmidt.

Gummi-Sohlen, Absätze, Schläuche, Mäntel **H. Bleder,** Gr. Steinstraße 35.

Photograph Franz Brodik Burgstr. 18. Fernruf 4334 preiswerte Photogr. und Vergrösserungen.

Richard Schröder
Moderne Photographieen
Mässige Preise. Steinweg 12.

Nessweber & Weber, Technisches Büro für Elektro-Technik
Fernspr. 3921. Halle a. S. Wörmlitzer Str. 103.
Zweigbüro Memleben a. U.

J. Zoebisch, Gr. Steinstr. 82.
Geschäftsbücher Schreibpapier Golfüllfederhalter

Störzner & Kittler Nachf. Elektr. Licht- u. Kraftanl. Hauptvertretung f. Wiederherstellung ausgebrannter Glühlampen Rathausstraße 13 a.

Benzin- u. Oellager Erhard Eckert, Königstraße 71/72. Telephon 2771.

Friedrich Müller, Leipziger Straße 29. Papierhandlung,
Fachgeschäft für sämtl. Bürobedarf. Fernspr. 5616.

Friedrich & Bauer, Bernburger Str. 23.
Papierwarenfabrik — Papiergroßhandlung.
Spezialität:
Packungen für die Lebensmittelbranche.

J. Jaenicke, Kl. Brauhausstr. 7. Fernruf 3965.
Kohlen, Holz, Koks, Grude, Kartoffeln.

Rudolf Weiske, Fürstental 6. Kohlen-Grosshandlung.
Bahnlager: Alter Thüringer Bahnhof. Fernspr. 6445

Mitteldeutsches Papierverarbeitungswerk
G. m. b. H. & Co., Halle a. S., Kommanditges.
Dessauer Straße 52 a Fernsprecher 4004.
Spezialfabrik nichtrollender gummierter Papiere.

Otto Just, Kohlen und Holz, Ludwig-Wucherer-Str. 45
und Rosenstraße 13. Fernruf 5649

Puppen-Klinik, Spielw.-Handlg. Reiche Ausw. in Zöpfen. Anfertig. sämtl. Haararb., Haarschmuck, Repar. Heinrich Krolow Wwe., Geiststraße 16.

Herm. Bischoff, Gr. Klausstr. 4. Tapeten. Linoleum, Wachstuche.

G. Pauly, Fernruf 6650. Kohlengrosshandlung, Thüringer Str. 16.
M W.-Briketts. Grudekoks.

Hall Saalwachs-Gießerei Paul Friedrich, Spezialhaus f. Fußbodenpflege, Bertramstr. 25 Fernr. 2337 Spezialität.: Saalwachs, Bohnerwachs, Fussbodenöle.

Ernst Lehmann Nachf., Lessingstraße 38. Papierhandlung aller Art Schulartikel.

Brennstoff-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.
Fernruf 4625. **Kohlen-Grosshandel,** Königstr. 71.

F. Gustav Zahn, Königstraße 59. Telephon 5633.
Bergwerks- und Hüttenprodukte.
Spezial.: Messing- und Kupfer-Bleche, Stangen, Röhren, Drähte.

Paul Theuring, Rohproduktenhandlung, Tel. 4363 Triftstr. 24. Tel. 5659
Grosser Umsatz. Höchste Preise

Max Welz, Landwehrstr. 7, Tel. 6695. Billigste Bezugsquelle f. alle Gas- u. elektr. Artikel. Neuheit: Gassparlicht pr. Std. 2 Pfg Gasverbr., ohne Strumpf, ohne Zylinder, für Treppenhäuser und kleine Räume

Wasch- und Plättanstalt, R. Schneider, Burgstr 11, empfiehlt sich

Berliner Wasch- u. Plätt-Anstalt, Schillerstraße 14, übern jed. Post. Wäsche! Für saub. Lieferung übernehme ich volle Garantie. Lore Langholz.

Ad. Wünsch Seilerwaren u. Polstermittel, L.-Wucherer-Str. 1 a. Fernruf 5572.

Hensel & Kaps, Königstr. 62. Telephon 5873.
Sämtliche Seilerwaren, Hanf-Seile, Drahtseile.

Hugo Leitloff, Jakobstr. 58. Tel. 4339.
Hölzer u. Fourniere zu billigen Tagespreisen.

Max Albert, Prinzenstr. 18. Telephon 6179. Säcke-, Planen-, Deckenfabrik.
Bindegarne. Engros-Lager in Scheuertüchern.

F. Kleinau, Bernburger Straße 10. Fahrräder- u. Reparaturwerkstätte.

Korn & Zöllner, Brüderstraße 13. Tischlerei-Bedarfsartikel. Werkzg., Leisten, Eisenw.

Tabakwaren.

Bornschein & Stirtzel,
Tabakwaren-Grosshandlung
Leipziger Str. 36, Eingang Martinstraße.
Telephon 1641.
Günstigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer in Tabakwaren aller Art.

Robert Koch, Leipziger Straße 44. Uhren, Gold- und Silberwaren. Trauringe. Reparaturen schnellstens.

Paul Richter, Steinweg 53. Telephon 2079. Kolonialwaren — Spirituosen — Wein — Tabak und Zigarren.

Hellmuth Petri, Dentist. Praxis für erstklassigen Zahnersatz. Friedrichstr 11 I.

Heinrich Menzel, Barfüßerstr. 4. Tel. 2274. Brillen, Thermometer, photographische Artikel. Reparaturwerkstätte.

Johannes Rothe. Tel. 1014 Zigarren, Tabak, Zigaretten. Reilstr. 14, Ecke Adolfstr Wuchererstr. 69, Ecke Viktor-Scheffelstr.

Naturheilkundige Frau Luise Albrecht, Marienstraße 25. Speziell Frauenbehandlung. Sprechzeit von 9—12 u. 2—3½. Sonnabend u. Mittwoch nachmittag keine Sprechstunde

Beerdigungs-Anstalt, Willi Lutze, Krukenbergstraße 7, Tel. 5920. Gegenüber den Kliniken. Eigenes Geschirr.

Zigarren, Zigaretten, Tabake, engros endetail. Otto Mertens, Telephon 5150, Gr. Steinstraße 32, neben der Viktoria-Apotheke.

Adolf Koch, Uhrmacher, Poststr. 1.
Best eingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Mode-Bekleidung, Putz, Weiß- und Wollwaren

J. Rautenberg,
Modernes Haus in Herren-Ausstattungen,
Halle, Leipziger Straße 87.

Reserviert!

Alwin Haagers, Feine Herrenmoden, Zwingerstr. 29.

Arbeitshosen u. Berufskleidung kaufen Sie preiswert im Fabriklager
Joh. Heun, Raffineriestr. 42.

Paul Johne, Feine Damen- u. Herrenmoden nach Maß Zwingerstr. 22, Tel. 2630.

Tuchhandlung u. feine Herrenschneiderei Franz Wattawa.

Achtung! Wo kann man ein Anzug od. Ulster billig u. gutsitz. anfertig. lassen? bei Klostermann, Ludw.-Wuchererstr. 59.

F. C. Wissel, Halle, Markt 11, Spezialgeschäft für Tuche und Schneiderartikel. En-gros. En-detail.

Ad. Künzel,
Damen-Putz Konfektion
Vorteilhafteste Einkaufsmöglichkeit. Leipziger-Str. 69.

Gustav Zimmermann, Telephon 5846. Gr. Ulrichstr. 17, Handschuhe und elegante Herrenartikel.

Max Gräfe Inh. Ph. Most,
Pelzwaren Hüte — Mützen,
Reilstr. 3.

Schicker Damenputz mit gediegener Umarbeitung v. Hüten u. Pelzsach. Köty & Haueis, Barfüßerstr. 121, Eingang Schulstr

J. Funke, Damenhüte, neb. Brummer & Benjamin Gr. Ulrichstr. 25.

Gustav Grimm, Steinweg 8, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Trikotagen, Strumpfwaren, Handschuhe. Herrenartikel.

Woll- und Weißwarenhaus 6 Markt 6.

P. Wolff,
Manufaktur-, Weiß-, Wollwaren, Bettwäsche.
Steinweg 20a, Tel. 4315.

Weiß- u. Wollwaren J. Grünfeld, Große Ulrichstraße 20.

C. M. Buhle, Weiß- u. Wollwaren, Gr. Klausstr. 3.

Franz Kunoy Nachf., Inhaber: Willy Horn Leipzigerstr. 65.
Kurz-, Woll- und Weißwaren.

B. Klepzig, vorm K. Schlenvoigt, Merseburger Str. 162. Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Leinen- und Dauerwäsche. Marke (Bekaha).

Schlüssler & Co.
Grosse Steinstr. 80. Tel. 5292
Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Unterzeuge

J. Schärer & Co., Gr. Ulrichstr. 40,
leistungsfähiges Spezialhaus für Fussball-Sportartikel.

Schuh- u. Lederwaren

Wandkowsky, Schneidermstr., Trödel 18.

Schuhhaus Dietze
Untere Gr. Steinstrasse 13.

Rich. Philipp Schuhmacherbedarfsart. Fellverw. u. Pelzgarnitur.

A. Schiele Leder. Schuhm.-Bed.-Art. Gr. Brauhausstr. 22, Eing. Ecke Kl. Brauhausstr.

Alb. Fritsche
Taubenstr. 25. Tel. 6539 u. 4458
en gros Lederhandlung en detail
Massstepperei.

Carl Baust Sattlermstr. alle Lederwaren preiswert. Gr. Klausstr. 34. Tel. 1019.

Erste Hallische Patent-Gummi- u. Lederbesohlanstalt Hartmann & Hansen, Talamtstr. 9.

Möbel, Haus- u. Küchengeräte.

Möbelfabrik Vereinigter Tischlermeister
Kl. Steinstr. 6. Tel. 6642.
Wohnungs-Einrichtungen.

Carl Rasemann,
Alte Promenade 35, I
(an der Hauptpost).
Waren und Möbel jeder Art
auf bequeme Teilzahlung.

G. Schaible Gr. Märkerstr. 26. Möbel jeder Art.

Neue u. gebrauchte Möbel Spezialität: Polsterwaren W. Lenz, Mittelstr. 5a.

Möbelhaus Albert Letsch
Halle a. S., Henriettenstr. 13, Nähe Breitestr.

Karl Huchtmann, Leipz. Str. 48/49. Klempnerei u. Installat.-Geschäft. Sämtl. Haus- u. Küchengeräte.

Billig! Ein- u. Verkauf von neuen u. gebr. Möbeln, sowie Kleidung u. Wäsche bei **Holland,** Zapfenstr. 18.

Möbelhaus Frau Thormann
noch billig zu verkaufen
Spitze 13, am Markt.

Burghardt & Becher Leipziger Straße 10
Haus- und Küchengeräte.

Drogen etc.

Bismarck-Drogerie W. Schuberth, Kronprinzenstr. 19 — Drogen — Parfümerien — Farben Hautcreme - Zahnpasten.

Carl Saatz Drogen, Parfümerien und Bürstenwaren. Rannischestr. 6.

Bruno Pretzsch, Chemikalien, Farben, Parfümerien Toilette- und Haushaltungsseifen
Moritzzwinger 1. — Fernsprecher 5350.

Central-Seifenhaus Seifen, Waschmittel, Bohnerwachs, vorzügl. preisw. Ware
Hans Hirsch, Breitestrasse 6.

Drogerie Osswald Nachf., Geiststrasse 34 Telephon 1217.
Farben, Lacke, Pinsel — Gummiw., Verbandstoffe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220307-12/fragment/page=0004

Halle und Saalkreisorte.

Halle, 7. März 1922.

Auf dem Galgenberg.

Draußen im Norden, vom Häusermeer der Stadt schon halb umklammert, liegt der Galgenberg. An seinem Fuße, recht sicher in seinem Schoße, liegt die Stadtgärtnerei. Oben, auf seiner Kuppe trägt er geduldig noch einen Wasserturm. Aber aus seinem Herzen haben die rastlosen Bewohner der Stadt und der umliegenden Dörfer ein gewaltiges Stück herausgefressen. Um den dritten Teil seiner Masse hat er sich verringert. Ein großer Schlund gähnt in seiner Mitte. Im Laufe der Jahre, der Jahrhunderte, haben sich die Menschen aus seinem Gestein Heimstätten gebaut, oder Mauern errichtet, die diese schützen sollen. Im Leibe seines südöstlichen Bruders wird dieses Werk noch fortgesetzt. Tagtäglich frißt hier der Meißel und der Sprengstoff an den Felsen. Am eigentlichen Galgenberg aber hat man seit längeren Jahren das Zerstörungswerk eingestellt. Es galt ein wirkliches Stück Schönheit der Stadtumgebung zu erhalten.

Gewiß hat man im Saaletal lieblichere Ausblicke. Vom Giebichenstein, von den Klausbergen, vom Zoologischen Garten oder auch vom Birkenwäldchen. Aber der Galgenberg hat seine eigenen Schönheiten. Schon der Blick hinab in den Krater, der durch die Arbeit der Menschen entstanden ist, lohnt sich. Hat doch der Verschönerungsverein dafür gesorgt, daß nicht trostlose Oede dem Auge dort unten begegnet. Ein grüner Teppich von Gras, verschlungene Wege und zu Lauben ausgewachsene Büsche zeigen ein freundliches Bild. Die Felswände, in starrer Ruhe harrend, geben den wirkungsvollsten Kontrast.

Und hebt man das Auge vom wassergefüllten Teich, über den man in zwei Häuserhöhen steht, welch ein Ausblick in die Umgebung. Im rechten Ausschnitt — dort wo früher die leeren Wagen in den Steinbruch rollten, um sie hinab schwer beladen wieder zu verlassen — liegt Seeben. Das Dorf sieht man nicht, es liegt in einer Talsenkung, nur die Feldscheune des Gutes und das Gehölz, der Seebener Busch fällt uns auf. Von der städtischen Grube „Karl Ernst" sehen wir das Dach eines Gebäudes ebenfalls aus einer Talsenke hervorragen. Dahinter, alles überragend, erhebt sich der Petersberg. Bekannter als der dort gebaute Bismarkturm hat ihn Till-Eulenspiegel gemacht, der angeblich lustig war, als er hinaufging und traurig da er abwärts marschierte.

Durch die Oeffnung des linken Einschnittes in den Berg, sieht man auf Trotha, Dorf und Bahnhof. Weiter hinten, an der Straße, die nach dem Petersberg führt, liegen Sennewitz und Teicha. Links davon führt gleichfalls eine Straße einen Höhenrücken hinauf. Halben Wegs sieht man einige Häuser des Dorfes Morl liegen, während oben am Horizont Beiderse in der Sonne flimmert. Hier sind die Sandgruben, die nicht nur die halleschen Eisen-Gießereien, sondern auch die der näheren und weiteren Umgebung mit Formsand versorgen.

Wenden wir unsere Schritte weiter zur höchsten Kuppe des Berges, so kommen wir zunächst wieder durch einen von Menschenarbeit hervorgerufenen kleinen Krater. Auch hier auf dem Grunde ein kleiner idyllischer Weiher. Früher quakte darin öfter ein einsamer Frosch. Jetzt ist er wohl längst gestorben oder er ist 35 Meter tiefer in den größern Teich umgesiedelt. Denn oben wird die Wohnung immer enger. Schilf und Gräser haben sich angesiedelt und füllen das Miniaturbecken immer mehr aus, an dessen Ufer der Weg in nächster Nähe vorüberführt. An den Felsenwänden haben einige hundert Menschen sich durch ihren Namen verewigt. Hoffentlich decken die gerade hier wunderschönen Nadelbäume mit der Zeit immer mehr zu. Vorausgesetzt, daß sie nicht eines schönen Jahres mal unerlaubt als Weihnachtsbaum die Stube irgend eines armen Teufels schmücken.

Doch wenn wir dieses idyllische Fleckchen Erde verlassen, dann ist es Pflicht, erst noch den Wasserturm zu besteigen, zu dessen Plattform einige Stufen hinauffführen und auf die man jetzt in einer galanten Anwandlung zwei Bänke plaziert hat. Hier fesselt zunächst das Häusermeer der Stadt, mit seinen emporragenden Türmen und — Fabrikschornsteinen, seinen qualmenden Essen und dem gedämpften Lärm, der heraufschallt.

Von gegenüber grüßt der Reilsberg, der jetzt Zoologischer Garten heißt. Auf seiner rechten Seite lugt ein Teil von Cröllwitz hervor. Weiter entfernt Lettin und wieder am Horizont türmt sich der Haldenkegel der Grube bei Beesenstedt wie eine Pyramide, sodaß man im verdunkelten Saaletal kaum den Schweizerling bei Wettin entdeckt.

Links vom Reilsberg winkt der altersgraue Turm der Ruine Giebichenstein und dahinter unsere Heide. Sucht man den Horizont weiter nach links ab, so entdeckt man die Schornsteine von Leuna, die Türme von Merseburg. Im Rücken liegend, bei einer Kehrtwendung Landsberg, weiter vorn Niemberg.

Noch zeigt der Blick in die Ferne keine hellgrünschimmernden Saatäcker, keine goldgelbleuchtende blühende Rapsfelder; aber wenn die Sonne des Vorfrühlingstages über das weite Land glänzt, wenn der Blick sich in blauschimmernder Ferne verliert, dann kann man sich nicht satt sehen auf der Kuppe des Galgenberges. Dann geht man von einer Stelle zur anderen und entdeckt immer wieder etwas von neuem Schönes. Man schaut nicht nur in die Ferne, man schaut auch einmal wieder auf den Berg selber und man freut sich, so anerkennenswert die Tätigkeit des Verschönerungsvereins auch ist, daß noch nicht ein jedes Fleckchen Erde auf dem großen Berg entweder in Anlagen oder in Wege eingeteilt ist, sondern daß es auch noch größere Rasenstrecken gibt, auf denen man sich unbekümmert der Länge nach ausstrecken kann, auf denen die Kinder sich austollen und ausspielen können. Ein herrliches Fleckchen Natur ist aber auch kaum denkbar.

Schwurgericht.

Eine verwickelte Geschichte. Wer ist der Schuldige?

Der Malermeister Ernst Ritter, hier, setzte, wie schon häufig, seine Bierreise noch nach dem Aufbruch vom Stammtische auch im 4. Dezember v. Js. fort und gelangte kurz vor Torschluß in eine Wirtschaft in der Grünstraße. Dort machte er in aufschneidender Rede seine letzten Geschäftsgeschäfte bekannt und ließ sich auch in eine Unterhaltung mit dem Krankenwärter Wilhelm Danneberg ein. Mit diesem hat er das Lokal verlassen und beide gingen durch die Friesenstraße nach dem Roßplatz zu. R. behauptet nun von seinem Begleiter in der Schlippe zwischen Straßenbahndepot und Turnhalle bei Verrichtung eines Bedürfnisses plötzlich auf den Kopf geschlagen zu sein, sodaß er besinnungslos zusammenbrach. Als er am Boden lag, ist ihm die Brieftasche mit ca. 3600 Mark aus dem Ueberzieher gezogen worden. Nach einigen Minuten vermochte er sich wieder zu erheben und da will er den Täter im Davonlaufen gesehen und noch ein Stück verfolgt haben, bis er die Spur verlor. R. hatte durch den Schlag, der mit einem spitzen Gegenstand geführt sein muß (weil er den Hut durchlocht hat), eine stark blutende Kopfwunde erhalten. — Der Angeklagte gibt zu, den Malermeister bis zur Berliner Straße begleitet zu haben, doch da er ein junger Mann, den er nicht beschreiben kann, mit sie zugetreten, habe den R. freundschaftlich begrüßt, über Geschäfte mit ihm gesprochen und schließlich denselben am Arm genommen, um mit ihm davonzugehen. Er — D. — sei nach seiner Wohnung zurückgegangen, die in der Grünstraße gegenüber dem fragl. Lokal belegen ist, warum er sich R. angeschlossen hatte, sagt er nicht, will nur nicht der Täter gewesen sein. — Die Zeugenaussagen bringen kein Licht in diese dunkele Sache. Zweien gegenüber hat R. einige Tage nach dem Vorfall als Tatort die Nähe der Bedürfnisanstalt am Wasserturm angegeben. Vor Gericht bestreitet er entschieden, etwas derartiges gesagt zu haben, desgleichen das Zusammentreffen mit dem „jungen Mann" und bleibt bei seinen früheren vor der Polizei usw. gemachten Angaben, daß er den Angeklagten für den Täter halte, für den er in der Wirtschaft etwas spendierte und der beim Begahlen auch den Inhalt der Brieftasche gesehen haben dürfte. Der Wirt hat dem Geschädigten erst nach mehrfachen Vorhaltungen die Person des Angeklagten bekanntgegeben, obgleich er denselben, der doch bei ihm Schulden hatte, kannte, was recht eigenartig anmutet. Einer der zwei gen. Zeugen bekundet ferner, daß ein junger Mann, der kurze Zeit im Lokal am Tische, wo R. und D. saßen, gesessen hat, nachher aber an einem anderen Tische Platz nahm, beim Hinausgehen der beiden Zeugen und ihrer Frauen das Lokal verlassen hatte und in der Richtung nach dem Walhalla-Theater davonging, sodaß dessen Täterschaft eigentlich recht unwahrscheinlich ist. — Die Geschworenen konnten nicht umhin, die Schuldfragen auf schweren Raub bejaht. Versuch desselben zu verneinen, weil nicht die Schuld des Angeklagten einwandfrei festzustellen war, sodaß dessen Freisprechung auf Kosten der Staatskasse erfolgte.

Partei-Versammlungen.

8. Ortsbezirk.

Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, Versammlung in der „Bernhardyhalle". Funktionäre 1 Stunde früher.

Die anderen Ortsbezirke halten ihre Versammlungen am

Donnerstag ab. Nähere Bekanntmachung folgt morgen.

Schutzpolizei — Volkspolizei.

Wir erhalten von einem Beamten der Schutzpolizei folgende Zuschrift:

Nachdem die „Saalische Allgemeine" ihre Enthüllungen in Sachen Schupo begonnen hat, stimmt die ganze reaktionäre Provinzpresse mit ein in den Ruf: „Wir haben zwar eine Polizei, aber sie ist sozialistisch verseucht." Mit Sozialisten läßt sich natürlich keine Republik stürzen. Mancher alteingesessene Monarchist wird mit Erstaunen die Feststellung gelesen haben, daß 75 Proz. der Schupo eingeschriebene Genossen sind. Dabei kann er sich eines bangen Gefühls nicht erwehren.

Die Tatsachen dürften in Wirklichkeit etwas anders liegen, als wie sie in deutschnationalen Blättern geschrieben sind. Aber nochdem man im Lager der Verfassungsgegner erkannt hat, daß die Unterbeamtenschaft nicht gewillt ist, mit fliegenden Fahnen überzutreten, versucht man mit entstellten Zeitungsartikeln der Schutzpolizei das Vertrauen der Oeffentlichkeit zu entziehen. Eine niedrige Kampfesweise! Der weitaus größte Teil der Schupo ist bestrebt, eine Volkspolizei im wahren Sinne des Wortes zu werden und fragen wir uns, wo die Saboteure dieses Gedankens zu suchen sind: in unseren eigenen Reihen, dazu noch durchweg an führender Stelle — auch der Gewährsmann, d. h. die „vertrauenswürdige Stelle" gehört zu dieser Gesellschaft. Weil sie aber auf das Geld der Republik angewiesen sind, mit dem Munde verfassungstreu, im Herzen und in der Handlungsweise aber die größten Feinde der Verfassung.

Diese Doppelzungen sind es, die der reaktionären Presse das Material liefern, das dann mit der Ueberschrift „Unglaublich" erscheint. Die Unterbeamtenschaft kann überhaupt nicht begreifen, warum man soviel Aufhebens macht, wenn die Regierung wirklich mal zugreift und solche Leute von ihrem Platze entfernt. Viel zu wenig ist zugegriffen worden, deshalb der jetzige Kampf innerhalb der Schupo zwischen Republik und Reaktion — es ist nur der Abwehrkampf aller ehrlichen Republikaner, die sich weigern, wieder in den monarchistischen Sumpf hinabzusteigen.

Darum hetze weiter, „Allgemeine", wir sind auch bereit, mit Tatsachenmaterial aufzuwarten, das der breiten Oeffentlichkeit die Augen öffnen dürfte über verschiedene Vorgänge, die bis heute verschwiegen worden sind.

Die Feuerbestattung.

macht auch in Halle erfreuliche Fortschritte. Im Januar wurden 37 Einäscherungen vorgenommen gegen 19 im gleichen Monate des Vorjahres. Insgesamt sind zurzeit 55 Krematorien in Deutschland in Betrieb; das 56. wird in Berlin-Wilmersdorf als drittes für Berlin demnächst eröffnet werden. Im Januar wurden in Deutschland 2602 Leichen verbrannt gegen 1550 im Januar 1921. Berlin verzeichnete 842 Verbrennungen, Leipzig 153, Dresden 148, Bremen 117, Hamburg 112, Chemnitz 111, Gotha 81, Stuttgart 70, Gera 56, München 54, Jena 53, Nürnberg und Zwickau je 45, Mannheim und Frankfurt a. M. je 40, Braunschweig 38, Halle und Plauen i. V. je 37, Dessau 36. — Auffällig ist, daß Magdeburg noch kein Krematorium besitzt; auch Köln ist nicht vertreten, und von den großen Industriestädten Rheinland-Westfalens besitzen nur Hagen i. W. und Krefeld Krematorien. Es scheint, als ob die katholische Bevölkerung der Leichenverbrennung noch weniger Sympathie entgegenbrächte als die protestantische. Nicht nur vom sanitären, sondern auch vom volkswirtschaftlichen und ethisch-ästhetischen Standpunkte aus muß gewünscht werden, daß die Einäscherung der Leichen möglichst schnell die übliche Bestattungsart wird.

Bau- und Möbeltischler. Mittwoch, den 8. März, Nachm. 1/2 5 Uhr findet im Konzerthaus, Karlstraße, eine Branchenversammlung statt; mit der Tagesordnung: Berichterstattung über die letzten Lohnverhandlungen.

Modell- und Fabriktischler. Donnerstag, den 9. März, Nachm. 4 1/2 Uhr „Im letzten Dreier" Branchenversammlung.

Bundesacker Jonasstraße. Donnerstag, abends 8 Uhr, im Restaurant Schrebergarten, Riebeckstift, Beesener Straße, Versammlung. Einzäunung und Wasserleitung. Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht.

Der Volksbund der Deutschen aus dem ehem. Oesterreich-Ungarn hält am Sonnabend, dem 11. März 1922, abends 1/7 Uhr, in Halle im Vereinszimmer des Zentraltheaterrestaurants, Schulstraße, eine öffentliche Versammlung ab. Wichtige Tagesordnung. Alle Deutschösterreicher, Deutschböhmen sowie alle übrigen Deutschen aus dem ehem. Oesterreich-Ungarn werden ersucht, hier zu erscheinen. Die Kreisleitung.

Musikerpostag. Auf vielseitigen Wunsch wird das Vormittagskonzert vom 26. Februar am nächsten Sonntag wiederholt. namentlich die Musikfreunde, denen es nicht mehr gelang, eine Eintrittskarte zum ersten Konzert zu bekommen, werden diesen Entschluß mit Freuden begrüßen. Karten an der Theaterkasse.

Nanny Johansen, zweiter Tanzabend, am 10. März im Thaliasaal. Die Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt über die Künstlerin: Sie ist wohl die witzigste Tänzerin, die augenblicklich zu sehen ist.

Der Liederabend der Volksbühne von Eva Lißmann und Gerhard Jekelius-Berlin findet am Freitag, dem 17. März, abends 8 Uhr, im „Volkspark" statt. Der Kartenverkauf (4 Mark) beginnt am Mittwoch von 6 bis 8 Uhr in der Geschäftsstelle und wird an den folgenden Tagen von 9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr fortgesetzt.

Mignon für die Volksbühne. Die Vorstellung am 11. März ist ausverkauft. Zur nächsten Aufführung am 25. März werden Karten am Mittwoch abend von 6 bis 8 und an den folgenden Tagen von 9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr in der Geschäftsstelle ausgegeben.

Stadttheater. Heute Dienstag, abends 7 1/2 Uhr wird das Lustspiel „Im weißen Roß'l" wiederholt. Mittwoch und Freitag finden nichtöffentliche Vorstellungen statt. Donnerstag und Sonnabend geht die Oper „Mignon" in Szene. Sonntag nachmittag Volksvorstellung „Die Anna-Lise", Sonntag abend Uraufführung „Der Schicksalstag", Oper in drei Aufzügen von Halevy, Neubearbeitung von Wilhelm Kleefeld.

U.-T.-Lichtspiele, Alte Promenade. „Bekenne", der Hauptfilm des Programms, ist nicht ohne tieferen Inhalt. Die Darsteller sind sich dessen bewußt und bringen das Wesentliche der handelnden Menschen teilweise sehr gut zum Ausdruck. Die photographischen Aufnahmen aus Italien verraten gute Kenntnis der Aufnahmetechnik. — „Es bleibt in der Familie" ist ein Lustspiel ohne Anspruch auf Geist.

C.-T.-Lichtspiele, Gr. Ulrichstr. „Perci Morans Verbrechen" und „Der schwarze Montag" sind zwei Stücke, die auf das Verlangen des Publikums nach Sensationen eingestellt sind. Immerhin ist anzuerkennen, daß sie sich noch im Rahmen des Erträglichen halten. Man darf nicht in die Tiefe der Handung dringen wollen, man würde sonst enttäuscht, denn die gibt es dabei nicht.

Ein Schwindler festgenommen. Bei Ausübung einer Kontrolle wurde von der Kriminalpolizei der steckbrieflich gesuchte angebliche Redakteur und Schriftsteller Dr. Mayer ermittelt und festgenommen werden, der im Herbst 1921 in Saarbrücken verschiedene größere Betrügereien mit dem Vorgeben günstiger Kapitalanlagen verübt hatte und der mit etwa 250 000 Mk. verschwunden war. Von dem erschwindelten Gelde wurden noch etwa 20 000 Mark bei ihm vorgefunden und beschlagnahmt. Weitere 30 000 Mark waren noch bei einer Bank in Kattowitz hinterlegt. Den Rest hat der elegant auftretende Betrüger auf Vergnügungsreisen, die er in Begleitung einer mit ihm flüchtig gewordenen Verkäuferin aus Saarbrücken unternommen hatte, verbraucht.

Verhinderte Diebstähle. Durch die Fremdenpolizei wurden vor einigen Tagen zwei junge Männer aus Berlin in einem hiesigen Hotel festgenommen, weil sie sie sich unter falschen Namen in das Fremdenbuch eingetragen hatten. Bei näherer Prüfung ergab sich, daß sie Nachschlüssel und Brechwerkzeuge sowie zwei leere Koffer mit sich führten. Zweifellos hatten die Verdächtigen mit zwei anderen Männern, die nach ihnen Nachfrage hielten, geplant, hier einen Einbruchsdiebstahl zu verüben.

Löbejün. Auf ein 50jähriges Bestehen kann nunmehr die Zuckerfabrik im benachbarten anhaltischen Dorfe Glauzig zurückblicken. Sie ist eine der ältesten Zuckerfabriken Deutschlands, denn ihre Gründung erfolgte schon vor 70 Jahren, 1872 wurde sie in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und hat sich namentlich in den letzten zwei Jahrzehnten außerordentlich entwickelt, seit die Leitung dem gegenwärtigen Direktor Dr. Keitel übertragen worden ist. Dr. Keitel hat bei aller Vertretung der kapitalistischen Interessen nie zu den Leutefschindern gehört. Für unsere Stadt ist sein Wirken dadurch vorteilhaft gewesen, daß er seit längeren Jahren das sogenannte Stadtgut bewirtschaftet und wieder auf die Höhe gebracht hat. — Die Arbeiter werden sich natürlich auch durch die milde Form der privaten Kapitalherrschaft nicht von ihrem letzten Ziele, der Sozialisierung der Produktion abbringen lassen.

Wettin. Der Drang nach der Freiheit. Die im Amtsgerichtsgefängnis inhaftierten Untersuchungsgefangenen Mais und Schamann versuchten den Justizwachtmeister zu überwältigen und zu entkommen. Auf die Hilferufe herbeieilende Hilfe brachte die Ausbrecher um die Früchte ihres Bemühens.

Provinz und Umgebung.

Bauarbeiter und Leunawerk.

Die Abwanderung der Bauarbeiter.

Von einem unserer Vertrauensleute der Bauhandwerker in Leuna wird uns folgendes geschrieben: Die hiesigen Bauunternehmer klagen über „Leutemangel", und täglich kommen Kollegen, die sich aus der hiesigen Zahlstelle ihres Verbandes abmelden, um zurückzukehren zu den heimatlichen Penaten und ihre Heimat wieder zum Arbeitsort zu wählen. In der Hauptsache geschieht das, weil die Löhne inzwischen in den thüringischen und voglländischen Landorten so hoch und höher gestiegen sind, als diese auf dem Leunawerk bei den Baufirmen gezahlt werden. Dieselben Unternehmer, welche die schändlichen sogenannten „Einstellungsbedingungen" immer noch zur Unterschrift reichen, trotz der darin enthaltenen Vorstöße gegen den Reichstarifvertrag für das deutsche Baugewerbe, brauchen sich wirklich nicht zu wundern, daß so viele „ihrer Leute" jetzt „abhauen". Sie mögen sich bei der in ganz Deutschland rühmlich bekannt gewordenen Werksleitung bedanken, wenn sie, die Unternehmer, eines schönen Tages ohne Arbeitskräfte dastehen. Sie lassen sich als Büttel für die Großindustrie gegen die Bauarbeiter benutzen, also geschieht ihnen recht, wenn sie unter den Folgen zu „leiden" haben, wenn sie „ihre" Arbeiten nicht rechtzeitig fertigstellen können. Wir wollen aber bei dieser Gelegenheit noch auf den wichtigsten Grund für diese schnelle Abwanderung hinweisen, das ist die Ablehnung der Entschädigung für Wochen- bzw. Monatskarten. Weil sich die Baufirmen beharrlich weigern, auch nur einen Pfennig dafür zu erlegen, werden selbst die Kollegen aus nächster Umgebung den Dreck des Leunawerkes von den Füßen schütteln und sich wonnevers lohnendere Arbeit suchen. Es wird auch verlangt, daß über die achtstündige Arbeitszeit hinaus gearbeitet wird. Die in den kalten Tagen an das Werk überwiesenen Bauarbeiter, zur „Aushilfe gedorgt", müssen Ueberschichten auf Ueberschichten machen. 16 Stunden hintereinander zu arbeiten, ist keine Seltenheit mehr. Den Bauunternehmern, u. a. Otto Lingesleben, scheint dieses Geschäft gut zu passen. Die bei solchen Sachen unvermeidliche Firma Karl Lingesleben läßt jetzt sogar schon Doppelschichten arbeiten, um den Arbeitermangel zu beheben. Diese großmäuligen Herren geben den arbeitslastigen Leuten Gegenheit, gleich hintereinander zwei Schichten mit 16 Stunden zu schemigeln, um natürlich „mehr" verdienen zu lassen. Der Lohn ist doch zu gering, um heute noch damit auskommen zu können. All das sind zwingende Gründe, an diese Unternehmer recht bald wieder mit Lohnforderungen heranzutreten, um die Löhne mit den jetzt rasend steigenden Lebensmittel- und Bedarfsartikelpreises

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220307-12/fragment/page=0005

Unternehmen ins Gleichgewicht zu bringen. Wird das eintreten, so bleiben die Bauarbeiter in der Mehrzahl auf dem Leunawerk und bei den Baufirmen. Behalten sich die Unternehmer jedoch wie bisher, dann müssen sie auf eine sehr große „Flucht der Bauarbeiter" vom Leunawerk und seinen Trabanen rechnen, was den Organisationen, das heißt den organisierten Bauarbeitern und Zimmerern und ihren Geschäftsleitungen die Pflicht auferlegt, die Möglichkeiten zur Erringung von Vorteilen voll auszunutzen unter Verweigerung und Verhinderung jeglicher Ueberstunden.

Naumburg—Eckartsberga.

Almrich. Schadenfeuer. Sonntagnachmittag brach in der Almricher Mühle, die Eigentum der Stadt Naumburg ist, ein schweres Schadenfeuer aus. Die umliegenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude konnten nach heißem Bemühen der schwer kämpfenden Feuerwehrleute gerettet werden. Der Schaden beläuft sich etwa auf eine halbe Million Mark.

Reinsdorf bei Bitzenkurg. Wo bleibt der Staatsanwalt? In der Arbeitesschaft in der Reinsdorfer Gegend erregt es starkes Befremden, daß man nicht erfährt, was mit der Anzeige gegen die Aktiengesellschaft Grabenmühle wegen schwerer Medlichiebungen geworden ist. Mitte Oktober vorigen Jahres ist die schriftliche Anzeige an den Kreisausschuß in Querfurt gegangen, der Staatsanwalt hat das Schriftstück auch in den Händen, die Zeugen sind benannt, sie werden aber nicht vernommen, es rührt sich nichts. Ob man wohl so zaghaft sein würde, wenn es nälte, Arbeiter zu packen? Es wird höchste Zeit, daß die Oeffentlichkeit erfährt was in der Schieberaffäre geschehen ist.

Bitterfeld—Delitzsch.

Rechtsauskunftstelle des Ortsausschusses des ADGB Bitterfeld.

Sprechstunden: Mittwoch und Freitag, nachmittags von ½4 bis ½6 Uhr; Dienstag und Freitag, vormittags von 10—12 Uhr.

Auskunftssuchende, die außerhalb dieser Sprechstunden um Auskunft nachsuchen, müssen im Interesse der Arbeiten des Sekretariats ausnahmslos zurückgewiesen werden.

Ortsausschuß des ADGB Gräfenhainichen-Zschornewitz.

Rechtsauskunft wird erteilt:

Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, nachmittags von 2—½4 Uhr im Kolonie-Gasthof in Zschornewitz. Jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat, nachmittags von 2—½4 Uhr in Gräfenhainichen in der Wohnung des Genossen Ließ, Kirchpl. 3.

Wittenberg.

Wittenberg. Das Elbehochwasser geht zurück. Das Hochwasser der Elbe hatte am Donnerstag mit + 4.11 m ihren Höchststand erreicht und ist ohne besonderen Schaden anzurichten, nunmehr als überwunden zu bezeichnen. Die Niederungen am jenseitigen Ufer waren, wie alle Jahre, auch in diesem Jahre überschwemmt, da es sich dabei aber vorwiegend um Wiesen- und Weideflächen handelt, so wirkt das Hochwasser in diesen Teilen nur fruchtbar. An einigen Tagen hatte die Elbe einen starken Eisgang; mehrfach stauten sich die Eismassen an einigen Stellen ganz bedenklich, sodaß eine Katastrophe zu befürchten war, aber immer lösten sich die Eismassen noch zur rechten Zeit, sodaß das Fürchterliche nicht eintrat, was eine Eisstauung oft verursacht. Während des starken Eisganges waren die Elbufer meistens dicht mit Menschen belagert, die sich den schönen überwältigenden Anblick des herrlichen Naturschauspieles nicht entgehen lassen wollten.

Torgau—Liebenwerda—Schweinitz.

Fallenberg. Gemeindevertretersitzung. Am Donnerstag, den 9. März, abends 7 Uhr findet im Gemeindeamt eine öffentliche Gemeindevertretersitzung statt; die Tagesordnung hat folgenden Wortlaut: 1. Rentengutsverträge; 2. Erhöhung der Entschädigungen für die Schulreinerinnen; 3. Bau einer Turnhalle und eines Jugendheimes in Verbindung mit der Schaffung einer Heldenehrung; 4. Erlaß einer Gemeindewertzuwachssteuerordnung; 5. Regelung der Besoldung des Gemeindediener's Schneider; 6. Prüfung, Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung für das Rechnungsjahr 1920; 7. Verschiedenes.

— **Wichtige Funktionärsitzung.** Heute Dienstag, den 7. März, abends 7 Uhr findet bei Wirth's eine wichtige Vertrauensmännersitzung statt. Das Erscheinen sämtlicher Vertrauensmänner ist erwünscht, da eine wichtige Tagesordnung vorgesehen ist.

— **Unterbezirksausschußsitzung.** Die am Donnerstag hier stattgefundene Ausschußsitzung war stark besucht. Genosse Dietrich gab einen ausführlichen Bericht über den Stand der Partei im Unterbezirk. In der Aussprache wurde eingehend der Eisenbahnerstreit besprochen. Der Unterbezirksausschuß sprach dem Unterbezirksvorstand sein Vertrauen wegen seiner Haltung im Eisenbahnerstreik einstimmig aus. Der Bezirksvorstand, Parteivorstand und die Abgeordneten werden aufgefordert, für die Gemaßregelten in Falkenberg einzutreten. Verschiedene haben das letzte Quartal noch nicht abgerechnet. Die Säumigen werden aufgefordert, die Abrechnung nun endlich vorzunehmen. Auf Antrag wird Ende April die Unterbezirkskonferenz abgehalten werden.

Liebenwerda. Aus dem Parteileben. Die letzte Monatsversammlung unserer Partei war gut besucht. Gen. Falkmaier gab einen längeren Bericht über die Bewegung am Orte und verbreitete sich eingehend über die stattgefundene Gründung des „Stahlhelms" und unsere in Zukunft an ihm einzunehmende Stellung. Wir werden seine Tätigkeit scharf überwachen und bei etwaigen Anläßen von seiten dieser Gesellschaft aktiv einzutreten. Er streifte dann die vollständig unmotivierte und nur durch Profitsucht erklärbare neuerliche Lebensmittelpreissteigerung und den neuen Reichsmietengesetzentwurf. In der Debatte wurde von einigen Genossen die geradezu Vorschub leistende Berichterstattung des amtlichen „Liebenwerdaer Kreisblattes" über die Stahlhelmversammlung scharf kritisiert. Gen. Zumach berichtete über die in Falkenberg stattgefundene Unterbezirksvorstandssitzung. Die auch hier akut gewordene Schulfrage löste eine längere Debatte aus, an der sich die Gen. Falkmaier, Callei, Seehof, Fiskow und Haberland beteiligten. Zu der Schulfrage in unserer Stadt wird in nächster Zeit in einem längeren Aufsatz Stellung genommen werden. Die Werke des Arbeiterastronomen Bruno H. Bürgel, deren Anschaffung in der letzten Versammlung beschlossen wurde, sind eingetroffen und begegnen bereits einem regen Interesse. Eine längere Aussprache entspann sich ebenfalls über den Arbeitergesangverein und die Freie Turnerschaft. Die Vertrauensmännerwahl mußte wegen der vorgeschrittenen Zeit verlagt werden.

— **Ein notwendiger Hinweis.** Am hiesigen Orte besteht seit Aufkauf des Hotels „Norddeutscher Hof" durch die Industrie noch als einziges Hotel das „Zum weißen Roß", welches fast den gesamten Fremdenverkehr bestreitet. Je mehr aber das der Fall ist, um so unerklärlicher erscheint es, wie an dem Besitzer dieses Hauses, Herrn Bothfeld, jedes politische Ereignis der letzten Jahre spurlos vorübergehen konnte. Das Schlimmste ist, daß er keine Ahnung hat von einer stattgefundenen Umwandlung der deutschen Monarchie in eine Republik und dem Verschwinden alles hochgeborenen, hochwohlgeborenen und überhaupt noch nicht geborenen Gottesgnadentums. Es gibt nach Lage der Dinge einfach keine andere Erklärung außer dieser für die bedrembliche Tatsache, daß im vierten Jahre der deutschen Republik noch immer in den Fremdenzimmern die Bildnisse ehemaliger deutscher Fürstlichkeiten ein beschauliches Dasein führen. Im Saal des Hotels, der, wie Herr Bothfeld will und wissen muß, ganz und gar nicht nur Rendezvousplatz der Monarchisten ist, sind nicht weniger als zwei große Bildnisse Wilhelms von Hohenzollern sanktioniert. Es ist ohne weiteres klar, daß die unmotivierte Anwesenheit verflossener „Größen" durchaus nicht geeignet ist, Republikanern den Aufenthalt in diesen Räumen angenehm zu gestalten. Wir sind aus obengenannter Annahme natürlich weit entfernt, Herrn Bothfeld eine provozierende Absicht zu unterschieben. Aber wir hoffen, daß er durch diesen Hinweis sich von der Tatsache der Republik überzeugt und die zurückgebliebenen Reste eines zweifelhaften Glanzes aus seinen, für die Allgemeinheit bestimmten Räumen so schnell als möglich verschwinden läßt.

Eßsa. Zum Fund der Kindesleiche. Wie wir hören, erfolgte am Sonnabend, den 4. März, die Sezierung der Leiche. Die wegen Verdunkelungsgefahr bisher im Amtsgefängnis zu Falkenberg untergebrachte Kindesmutter wurde am Sonnabend auf Anordnung des Amtsgerichtsrates dem Amtsgericht in Herzberg a. E. zugeführt. Hier soll sie heute dem Kindesvater, der wie bereits gemeldet, in unserer Gemeinde ansässig ist, und den die Beschuldigte in ihrer Aussage schwer belastete, gegenüber gestellt werden. Es herrscht wohl schon heute kein Zweifel darüber, daß der große Landwirt und reiche Mann unserer Gemeinde, mit der ganzen Sache noch nie etwas zu tun gehabt hat. Vielleicht die Kindesmutter noch garnicht kennt. Der Herr Amtsgerichtsrat wird diesen Herren hoffentlich belehren, daß er der eigentliche Urheber dieses Unglücks ist und ihn ebenfalls einem sicheren Gewahrsam zuführen lassen, denn eine entsprechende Freiheitsstrafe ist hier am Platze.

Sport und Körperpflege.

T.-V. „Die Naturfreunde." Heute abend 7 Uhr im Heim (Weidenplan 20) Musik-Uebungsabend. — Mittwoch in der Turnhalle Klosterschule Volkstanz und Turnen. — Donnerstag im Zeichensaale der Klosterschule Lichtbilder-Vortrag: „Der idyllische Spreewald." „Insel Rügen." — Sonntag Wanderung nach der Teufelsküche. — Sonnabend Fahrt nach Dessau.

Weitere Preiserhöhungen bei den Zeitungen in Aussicht. Im März ist jetzt ein Satz von 8,30 Mark für das Kilo Zeitungspapier erreicht, das im November noch 3,58 Mark kostete. Diese neuen gewaltigen Steigerungen zwingen alle Zeitungen zu weiteren Erhöhungen ihrer Preise. Die Berliner Zeitungen kosten jetzt schon im Einzelverkauf 1 Mark pro Exemplar.

B. B.B. Beh's Bunte Bühne. Tonangebende Künstlerspiele.
Der vollständig neue
Elite-Spielplan!
erzielt allabendlich einen glänzenden Erfolg

Akademische Bierstube
Friedrichstraße 5
Täglich Künstler-Konzert
Sonntag vorm. Frühschoppen

Musikeroptertag
Sonntag 12. März, vorm. 11 Uhr im Stadttheater, auf Wunsch wiederholt
Sinfoniekonzert
Ueber 100 Mitwirkende, Leitung Hans Stieber
Aus der Spielfolge: Meistersingervorspiel, Beethoven 7. Sinfonie, Herforth Valerie-Vorspiel, Kengel Hymnus für 12 Celli.
Karten 15—3 Mark an der Theaterkasse.

Dampf-Wäschanstalt Halloria
Marienstraße 2
2 Minuten v. Bahnhof entfernt.
Telephon 5692.
Spezialität: Herren-Stärke-Wäsche.
Famil.-Koll.-u. Kaffwäsche u. Gew. u. Stück

Umpressen
von Damen- und Herren-Hüten. — Sauberste Verarbeitung. Mäßige Preise
Schnelle Lieferung
F. Halle
Große Steinstraße 13
Eingang Mittelstraße
Pelzwaren — Kürschnerei.

Gebhardt-Eiweiss-Kakao
ist von unschätzbarem Wert für alle diejenigen, deren Ernährungszustand der Nachhilfe bedarf. — Gutachten erster ärztlicher Autoritäten stehen unserem Fabrikate zur Seite.
Verlangen Sie ausdrücklich Gebhardt-Eiweiss-Kakao!
Versandstelle Gr. Steinstr. 36 2. Gebäude. Fernruf: 4841.
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Georg Gebhardt & Co., Halle-Saale.

10000 Mark Belohnung
bezahle ich nicht, aber dafür noch nie dagewesene
Preise deshalb verkaufen Sie sofort.
Ich zahle für:
Papierabfälle Kilo 1.60 Mk.
Zeitungen gebündelt „ 2.80 „
Bücher „ 2.50 „
Sackzeug . . Kilo 1,00 Mk. Lumpen . . Kilo 2,00 Mk.
Schmiedeeisen „ 1,80 Mk. Knochen . . „ 1,20 Mk.
Strumpfwolle „ 10,00 Mk. Gußeisen I . . „ 2,20 Mk.
Ofenguß . . „ 1,80 Mk.
für Metalle extra höchste Preise.
nur Triftstrasse 24 Augustastr 17, Hof.
Theuring
nur gr. Brunnenstr. Augustastr. 17, Hof.
Telefon: 5659. 4363.

Stadt-Theater
Mittwoch, den 8. März
Nachmittags-Vorstellung.
Donnerstag, d. 9. März
Anf. 7½, End. n 10 Uhr
Mignon

Operetten-Theater
Allabendlich 7½ Uhr:
Der Traum vom Glück
Operette i. 3 Akt. v. Knopf
Pfeifer - Willi Schur.
Kasse ab ½10 Tel. 6183
ununterbrochen geöffnet

Dauerhafte Zigarren-Etuis
in Ia. Leder
preiswert und gut
nur bei
Hugo Krascmann
Schmeerstr. 19.

Bei Einkäufen
bitten wir unsere Parteigenossen und Leser sich auf die Inserate in der „Volksstimme" zu beziehen.

Stellen finden.

Wir wollen unsere neuzeitliche, in jeder Beziehung
konkurrenzlose Versorgungs-Versicherung
den weitesten Kreisen zugänglich machen. Dazu benötigen wir
tücht., redegewandte Herren,
welche mit Privatkundschaft verkehren können, sicheres Auftreten haben und auch an intensive Arbeiten und hohes Einkommen gewöhnt sind. Fahrtspesen werden dauernd vergütet. Höchste Provisionen werden bezahlt. Anlernen erfolgt durch tüchtigen Oberrenten. Meldungen Mittwoch vormittags 10—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr
Hansa-Hotel, Merseburger Straße 161
Erich Kretzschmer.

Alte unmoderne
Herren Hüte
werden schnell, gut und preiswert umgearbeitet.
C. G. Nicolai,
Leipziger Straße 13.
Fernruf 4612.

Kaufgesuche

Piano-Lüders
kauft: Pianos, Violinen, Lauten, Mandolinen, Gitarren, Sprechapparate und Platten u.
Mittelstraße 9—10.

Keine Prahlerei!
Zu wirklich hohen Preisen kaufe
sämtliche Edelmetalle und deren Abfälle
Gold- Silber- Platin-
Bruch Barren Uhren Bestecke Ketten usw.
Zahngebisse Brenzstifte Bleche usw.
Doublee-Abfälle
Bitte Übersenden!
Metallkontor
A. Abramow 12,
Schweerstraße 14, I.

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausmutz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Bin unter
Nummer 3719
dem Fernsprechnetz angeschlossen.
Ernst Schülbe,
Abbruchgeschäft Steinweg 46.

Vereins-Anzeiger
zur Bekanntgabe sämtlicher Veranstaltungen
der Sozialdem. Partei.
Bezirksverband Halle. Harz 42/44. Fernruf 1611.
Ferner für die dem Allgem. deutsch. Gewerkschaftsbunde angeschlossenen Gewerkschaften sowie die auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehenden gesetzlichen Vereine.

Wittenberg. Mittwoch, den 8. März abends 8 Uhr bei Muth Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Aussprache über die politische Lage. 3. Streuangelegenheiten, Referent Gen. Kämpf-Bitterfeld. 4. Familienabend betr. 5. Mailetzterbeit. 6. Verschiedenes. Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.
Der Vorstand.

Merseburg. Ortsverein der SPD. Donnerstag, den 9. März, abends 8 Uhr im „Tivoli" Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Petersdorff-Halle. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220307-12/fragment/page=0006